

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der zögl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Dringender monatlich 90 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zingierstraße 14, II. Tel. 3465.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Gr. Zingierstraße 14. Tel. 1769.
Beilagszeitung von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 50 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 62.

Dresden, Montag den 17. März 1913.

24. Jahrg.

Die Entscheidung über den belgischen Generalstreik ist auf dem Osterkongreß der Arbeiterpartei erfolgt.

Die Aussichten der französischen Verhältnisse nach der Wahl im Senat werden als ungünstig angesehen.

In der bulgarischen Sobranje rief ein Abgeordneter wegen der Eisenbahnteile unter den Verbänden zum Glauben mit der Karte.

Nach einer Weibung aus Gefolge löst der Kampf um Estaria auf der ganzen Linie.

Bei einem Eisenbahnunglück in Belgien wurde eine größere Anzahl Personen verletzt. Drei der Verletzten sind bereits gestorben.

Die Steuerfreiheit der Fürsten.

II

Hatte man sich auf dem Gebiete der direkten Steuern zugunsten der bedorredigten Familien mit „authentischen Deklarationen“ beholfen, so schlug man, um das nebenbei zu erwähnen, auf anderen Gebieten ein anderes Verfahren ein. Das war das Gebiet der Bergwerksabgaben. Aus der Zeit her, wo der Staat alleiniger Inhaber des Rechts auf Bergbau war und jeder das Recht zu schürfen erst vom Staate erwerben mußte, ist noch in die kapitalistische Zeit hinein ein Anteil des Staates an den Bergwerken übrig geblieben. Selbst heute noch ist das Eigentum an den Bergwerken nicht frei, sondern eine Quote der Förderung muß an den Staat abgegeben werden. Bei Gelegenheit der Neuordnung des preussischen Steuerwesens im Jahre 1892 tauchte nun plötzlich der Gedanke auf, den Bergwerksbesitzern diese Abgaben gänzlich zu erlassen. Dabei stellte sich aber eine Schwierigkeit heraus: zum einen nämlich die Abgaben aus dem Bergwerksbetriebe nicht an den Staat, sondern an einen „privaten Regalherren“. Diese Privatrechte sind zum Teil durch Kabinetsordnungen mit Gesetzeskraft geregelt — eine sehr düstere Angelegenheit, bei der in früheren Zeiten sicherlich außerordentlich viel Schwindel getrieben worden ist; es gibt Leute, die behaupten, das mindestens fünf Sechstel aller bestehenden privaten Bergregale tatsächlich zu Unrecht existieren, auf direkt gefälschten Urkunden beruhen. Hätte man nun 1892 in Preußen schlichtweg alle Bergregale für aufgehoben erklärt, dann wären auch keine Abgaben mehr an private Regalherren zu zahlen gewesen. Da half man denn so, daß die Bergwerksabgaben an den Staat nicht aufgehoben, sondern nur „weiter geleitet“ wurden, die an Privatregeleherren aber weiter bestehen blieben. Wer also gleichzeitig Bergwerksbesitzer und Privatregeleher ist, hat heutzutage in Preußen den Vorteil, daß die Bergwerksabgaben da erlassen sind, wo er sie zu zahlen hat, daß sie aber da fortbestehen, wo er sie empfangt. So zog z. B. schon im Jahre 1891 die Familie v. Tiele-Winler aus der Herrschaft Radowitz-Pottowitz 700 000 M. jährlicher Regalbeiträge; die Einnahmen des Herzogs v. Arenberg allein aus seinen privaten Bergwerksregalen schätzt man heute auf ungefähr 7 Millionen M. a. r. l. im Jahre! Das ganz besonders Feinliche an der Ordnung dieser Verhältnisse lag darin, daß zur Zeit dieser Neuordnung

der Bergregale in Preußen gerade der Schwiegersohn des Herrn v. Tiele-Winler preussischer Handelsminister war, also den gesamten Bergbau unter sich hatte — niemand anders als der bekannte Sozialreformer Freiherr v. Berlepsch. Wenn jetzt wieder soviel von der Aufhebung der Steuerfreiheit der bisher begünstigten Familien die Rede ist, dann muß man doch auch wieder einmal an diese Regalgeschichte erinnern, deren Ungeniertheit wohl einen Gipfelpunkt darstellt.

Doch man zurück zu den Fürsten und den Reichsumittelbaren. Hat die Steuerfreiheit im Jahre 1892, wenn auch unter beschämenden Neben Umständen, eine gewisse Einschränkung erfahren, so stellt Staatssteuer in Betracht kommen, so verhält es sich auf dem Gebiete der Gemeindefürsten ganz anders. Von Gemeindefürsten sind die Mitglieder des preussischen Königshauses (nicht aber die Angehörigen der Häuser Hannover, Kurhessen und Nassau), die Landesherren und ihre Familien in ihren Wohnsitzen und auch heute noch kraft Gesetzes befreit. Ähnlich so wie in Preußen liegen die Verhältnisse in anderen Einzelstaaten, z. B. Sachsen.

Die Reichsverfassung kennt keine allgemeine Befreiung der Landesfürsten von einer Reichsteuer.

Sollen daher Fürsten und Reichsumittelbare von einer Reichsteuer, ganz gleich welcher Art sie ist, befreit bleiben, so ist eine ausdrückliche Bestimmung in das Steuergesetz selbst aufzunehmen. Geschieht das nicht, dann tritt die Steuerpflicht auch der Fürsten von selbst ein, da wir den Rechtsgrund haben, daß Reichsrecht dem Landesrecht vorgeht. Solange das Reich ausschließlich indirekte Steuern zur Deckung seines Bedarfs erhob, war eine ausdrückliche Steuerbefreiung der Fürsten weder nötig noch möglich. Die indirekten Steuern und die ihnen gleichstehenden Zölle sind höchst ungerecht, indem sie nur die Gegenstände des Massenverbrauchs treffen, von denen die Volksschichten mit geringem Einkommen verhältnismäßig mehr verzehren als die reicheren Schichten. Der Tagelöhner mit 3 M. Tagesverdienst ist in der Regel bei seiner rauhen Arbeit mehr Brot als der millionenreiche Bankdirektor, zahlt infolgedessen auch einen größeren Anteil am Brotzoll; ähnlich liegen, wenn auch mit kleinen Abweichungen, je nach dem Konsumartikel, die Dinge überall auf diesem Gebiete. Aber eine ausdrückliche Befreiung von indirekten Steuern ist, wie gesagt, technisch unmöglich. Von einer indirekten Steuer kann man sich nur selbst befreien, durch eigenen Entschluß, wie es beim Schnapsbrotzoll geschehen — sollte! Anders bei den direkten Steuern. Kaum machte das Reich seine ersten schätlichen Versuche (mit dem Erbschaftssteuergesetz von 1906), als auch schon die alten Fürstentümer angemeldet wurden. Nur die Sozialdemokratie mit einem kleinen Häuflein bürgerlicher Liberaler zur Seite stimmte der Bestimmung entgegen, die wir in § 13 des Erbschaftssteuergesetzes von 1906 finden: „Von der Entrichtung der Erbschaftsteuer befreit ist der Landesfürst und die Landesfürstin.“ So schlecht wie das Reich dieses Sages, so schlecht und ungerecht ist sein Inhalt. Kein vernünftiger Grund kann für ihn ins Feld geführt werden, sein Schimmer eines wenn auch verbliebenen Rechtes mildert den abstoßenden Anblick würdeloser Annehmlichkeit, die sich in dieser Vorchrift ausdrückt. Was in Ludwig XIV. Tagen natürlich war, weil es in der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Ordnung seine Rechtfertigung fand,

ist heute ein Hohn auf unser Recht. Man kann sich wahrlich darüber wundern, daß die respektablen Landesfürsten und Landesfürstinnen nicht freiwillig auf ein so hassenwertes Vorrecht verzichten. Uebrigens sind doch auch die Mehrheitspartei des Reichstags und der Bundesrat 1906 nicht folgerichtig verfahren. Denn warum haben sie nicht auch die Angehörigen der Fürstendhäuser steuerfrei gemacht? Warum bloß die Souveräne und ihre Frauen? Das schenkt ihnen doch wohl eine zu starke Bewährungsprobe für die Gutmütigkeit unseres Volkes zu sein.

Als im Jahre 1911 die Wertzuwachssteuer für das Reich eingeführt wurde, wiederholte sich das selbe Spiel wie bei der Schaffung des Erbschaftssteuergesetzes vom 3. Juni 1906 im Reichstag: nämlich die ausdrückliche Festsetzung der Steuerbefreiung der Landesfürsten und Landesfürstinnen. Wieder wurde um diese Vorrechte lange und diesmal erst-haft gestritten. In der Wertzuwachssteuerrichtungs-kommission fand sich nur eine Mehrheit von 13 gegen 12 Mitglieder, die gekrönten Grundbesitzern eine durch nichts zu rechtfertigende Steuerbefreiung gewährt wissen wollte; auch im Plenum des Reichstags ging die Bestimmung nur mit knapper Mehrheit durch.

Wenn man jetzt mit dem Gedanken spielt, die Kosten der einmaligen Aufwendungen für die Rüstungszwecke im Betrage von rund 1000 Millionen Mark durch eine Sonderabgabe vom Vermögen aufzubringen, so bedeutet es keineswegs einen besonderen Edelmut der Fürsten, wenn sie erklären lassen, sie möchten von der Befreiung nicht ausgeschlossen sein. Man kann gehen gegen eins werten, daß ein Reichstag, in dem 110 Sozialdemokraten sitzen, keine Mehrheit für einen Sonderparagrafen zugunsten fürstlicher Millionäre aufbringen würde. Ob die Herrschaften wollen oder nicht: eine neue Vermögenssteuer, eine einmalige oder eine dauernde, darf unter keinen Umständen die ungerechte, empörende Befreiung von der Steuerpflicht wieder enthalten, die in den bisherigen Reichssteuergesetzen noch vorzufinden ist. Wenn den deutschen Fürsten das Verständnis für diese Sachlage auch jetzt noch fehlen sollte, dann würde ihm schon geeignet nachgeholfen werden. Mit dem byzantinischen Geschwätz von dem besonderen Edelmut und der Opferfreudigkeit der gekrönten Herrschaften soll man uns vom Leibe bleiben.

1813 — 1848.

Vor den 18. März 1848 hat die Geschichte den 17. März 1813 gefeiert. Der 18. März von Berlin lebt dauernd in der Erinnerung des deutschen Volkes, es vergeht kein Jahr, in dem nicht an diesem Tage dankbar der Toten gedacht würde, die in der Frühlingsschlacht der Freiheit gegen Absolutismus und Junkerherrschaft gefallen sind. In diesem Jahre erinnern man sich aber auch daran, daß es am 17. März hundert Jahre sind, seit ein hohenzoller nach langem Sträuben ein vom Staatsrat v. Hüffel verfaßtes Dokument unterschrieb, das die Verbilligung zum Befreiungskampfe gegen die napoleonische Fremdherrschaft aufrief.

Als die Monarchie am Rande des Verderbens hing, erinnerte sie sich des Volkes, das nach dem Zusammenbruch des Junkerimperialismus bei Jena allein noch die moralische Kraft

„Misch“ über den Aker hinweg. Am nächsten Tage stellte ihn ein anderer Soldat auf freiem Felde — aber Sternickel konnte ihm die Faust in den Ruch und entkam wieder.

Als er schließlich Oktober 1912 im Geschäft des Steuerrevisors und Kreisparlamentarikers Kallies in Ortowig als Anwalt Heinrich Drenke annahm. Im Oberbruch, wo jedes Bauerngehöft noch einen eine Kuchenschüssel entfernt liegt. Dort muß ihn wieder einmal die Korbhülle gepackt und nicht losgelassen haben. Er tat sich nach Helfershelfern um. Die fand er dort, wo sich die abdackelnden, verzwieselten Gefährten zusammenfinden: auf der Feine. Auf der Mühlenerberger Herberge erklärten sich drei laun schuldenwachsene Halb-Harke bereit, „das Ding mit zu brechen“. Sternickel schleppte sie nachts mit ins Gut ein, erbot sich mit ihrer Hilfe den großen, starken Kallies, die Magd und die Frau. 120 M. warf die gräßliche Kat für jeden ab. Dann verdufteten die drei wieder nach Berlin. Knecht Heinrich aber fütterte das Vieh, fuhr die Reichen gegen Abend nach einer Stadtmiete und gähnte sie an. Als herbeigekommene Nachbarn die verholten Zeichen fanden und erkannten, war Heinrich schon wieder auf dem Gehst füllerte das Vieh, wie immer, und entkam wie immer, als er verhaftet werden sollte. Einige Stunden später hatte man seine Spur und verhaftete ihn in Gleditz — nicht weit von der Korbhülle, trotzdem er einen tagelangen Vorprung hätte erlangen können.

Sternickels grobenhafte Taten, Irrfahrten und Charakteräußerungen geben mehr Rätsel auf, als man an Märdern seines Kalibers gewohnt ist. Er war ein „ausgezeichneter Arbeiter“, wie sein ehemaliger Arbeitgeber, Gutbesitzer Drenke, verheiratet; seine ganze Aufmerksamkeit galt der Pflege der Tiere. Er brachte es fertig, junge Hagen mitten im Winter groß zu pflegen. Tauben hatte er leidenschaftlich; Tauben, die sprichwörtlich sanftesten Geschöpfe! Er hatte einige tolle Liebhaberinnen, dachte ans Helikan, lebte äußerst nüchtern und sparsam, schlug sich äußerlich höchlichst bescheiden durchs Leben. Ein anderer hätte sich mit dem gleichen Aufwand an verdrehten Tieren ein Vermögen erworben. Sternickel mordete um ein paar Pfennige. Vor der Untat in Ortowig trieb er sich einige Räder

Sternickel und Komplizen.

Am Sonnabend, spät, gegen Mitternacht, wurde der Oetinger Hausmordprozess vor dem Schwurgericht zu Frankfurt a. O. abgeschlossen. Furchtbar und schwer, wie die Tat, um deren Sühnung es sich handelte, ist das Urteil:

Der Hauptangeklagte Sternickel wird dreimal, die Mitangeklagten Schlieffenz und Georg Kersten werden je zweimal zum Tode verurteilt. Der minderjährige Angeklagte Willi Kersten erhält 15 Jahre Gefängnis.

Jenes Publikum, welches noch immer glaubt, daß der Mord mit dem Mörder auszurollen ist, wird aufpassen mit einem: Gott sei Dank, wieder ein paar Scherzale aus dem Leben gestrichen. Wir andern aber, die wir wissen, daß unsere Gesellschaft der fruchtbarste Mutterboden des Verbrechens ist, wir erschauern unter der Schwere des Frankfurter Urteils und fragen: Hat das Gericht alles getan, um die tiefsten Ursachen der grauenhaften Mordtat zu erforschen? Unter welchen sozialen Verhältnissen sind die Täter ins Leben hineingewachsen und was sind die tiefsten Gründe ihrer furchtbaren feindlichen Entartung?

Als Sternickels Verteidiger anzog, einen Geschäftsmann als Zeugen laden zu lassen, weil man durch ihn die wichtigsten Einblicke in Sternickels Seelenleben gewinnen könne, fuhr der Staatsanwalt davor: „Ich bitte den Antrag abzulehnen; Sternickels Seelenleben interessiert uns hier nicht!“ Auf diesen staatsanwaltschaftlichen Grundsatze war die Verhandlung von Anfang bis Ende gestimmt. Hätte Sternickels Seelenleben die Schwürmer interessieren dürfen, so wäre der Prozess eine wertvolle Fundgrube für Kriminalpsychologen, Sozialhygieniker und alle jene geworden, die in dem menschlichen sozialen Verhängnismaßregeln den besten Schutz gegen Verbrechen erblicken. Denn der 48jährige Sternickel der seit Jahren in Schandbremen gefesselte Mörderhauptmann, ist ein arbeitsloser Schächer, dessen Hirn periodisch vom Blutrausch umnebelt wurde, ist ein völlig desorientierter Mensch mit den äußeren und inneren Wertigkeiten des

Degenerierten, den inneren Entartung und äußerer Schicksal zum Mord und Mörder machen. Seine Wiege fand im Kreise Kindin, also dort, wo Oberschleßen am düstersten ist. Sein Vater ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Ein Zufallskind also, über dessen Jugend nicht Genaueres bekannt ist, als daß es im Hause der Mutter und des Adoptivvaters und ohne Nahrungsmittel aufwuchs. Als Müttergestirb, im Alter von 23 Jahren, holte er sich das erstmal 2 Monate Gefängnis; Verli: Hausfriedensbruch. Dann ging es rasch hinterher: Diebstahl, Körperverletzung, Einbruch, Gefängnis, Justizhaus — um Polizeiaufsicht. Die mag ihm wohl den Rest gegeben haben, machte ihn heimlos, ruhelos, trieb ihn auf flache Land hinaus, wo er mit falschen Papieren abenteuernd umherstreift, Arbeit annimmt, nicht, wieder arbeitet, wieder flieht und trotz aller Schicksale ungerissen durchs Land leri. Im Juni 1905 brennt in Plagwitz am Voder eine alte historische Mühle ab; unter den Brandtrümmern findet man den Mühlenbesitzer Knappe mit zertrümmertem Schädel. Zwei Peleilige werden abgeurteilt, Haupttäter Sternickel erkrankt, tritt unerkannt auf dem flachen Lande umher.

In diese Zeit fallen unaufgeklärte dunkle Morde und Eigentumsverbrechen, hinter denen Sternickels Hand vermutet wird. Sein Bild ist seit zehn Jahren in den Briefkästen der Gendarmerte, eine Belohnung ist auf seinen Kopf gesetzt, aber der läudliche Mordgeselle bleibt unauffindbar. Er hatte die raffinierteste Art, sich zu verbergen, gefunden: mit falschen oder gar keinen Papieren verdingte er sich den Bauern als Knecht. Der Bauer braucht billige Arbeitskräfte; die nimmt er auch ohne Papiere. Sternickel war nicht nur eine billige Kraft, er war auch fleißig, wie seine Arbeitgeber beklagten! Und die Gendarmerte? Hand die ihn nicht heraus, ihn, den Mann mit der Karte am Hals, den Degenerierten mit der hellen Hinterkopf- und den auffällig gegeneinander gestellten Zähnen? Je nun, ble die Behörden in Stadt und Land führen zwar einen zähen Kampf gegen die sozialdemokratischen Steuerzahler und ihre Bestrebungen — Sternickel aber konnte ihnen ein Schnalpschen nach den anderen schlagen. Einmal war man ihm, dem „Knecht Misch“, auf der Spur; der Gendarm, sah schon mit dem Befehlungsbesehl in der Bauernsurbe — da entkam

besah, dem Staat und den Dynastien aus der Not zu helfen. Es erfolgten die geschichtlich denkwürdigen feierlichen Versprechungen von Nationalrepräsentation und Freiheitsrechten. Wie diese Versprechungen gehalten wurden, lehrt aber der 18. März 1848, der Tag, an dem ein preussischer König in den Straßen Berlins auf das Volk schloß, das nach 35 Jahren des Barockens ihn daran zu erinnern wagte, daß auch Dynastien ihre moralischen Schulden zu zahlen verpflichtet sind.

Am Abend des 18. März war die Schlacht gewonnen, und der König zog vor den Toren des Volkes den Hut. Was sein Witten und Flehen, seine aberkürzlichigen Vorstellungen und Eingaben zu erreichen vermochten, das ward erreicht durch die Machtgebärde einer Entschlossenheit, durch die revolutionäre Tat.

Der Berliner 18. März war die Antwort auf den Dank der Dynastie für die Bestätigung von 1813. Er war die Antwort auf die Karlsbader Beschlüsse, die weilige Allianz, die dreißigjährige Periode der Temagogenverfolgung, der Entfremdung der Patrioten, der Folterung allen freien Geistes. Männer, die aus neuem Herzen und in redlicher Einsicht die Sache des Königtums und die des Volkes gemeinsam vertreten und für sie gekämpft hatten, wurden aus den Kammern gejagt, ins Ausland gekehrt, in die Kerker geworfen. Das war das Zeitalter, in dem sich die Schmalz und Kampf mit Orden an der Brust blühen durften, während die Arndt und Jahn unter Polizeiaufsicht standen, die Humboldt, Beugner, Böhm, Böhm, Böhm aus dem öffentlichen Leben zurückzogen, Böhm seine Pariser Briefe schrieb, in den Herwegh, Freiligrath, Hoffmann v. Fallersleben aber die junge Saat der Freiheit veranreinigte.

Wieder kam die Welle der Revolution aus Frankreich, aber sie kam nicht mehr in monarchischer Verfassungskleidung mit einem Napoleon an der Spitze. Als der Februarsturm den französischen Königtum hinwegjagte, gerieten auch die Thronkinder der deutschen Dynastien insanken. Die Solidarität der Dynastien gegen das Volk war nach der Beseitigung des genialen Emporkömmlings wieder vollkommen hergestellt, und die Monarchen, die den Fall des Titans jubelnd begrüßt hatten, wohlgelegen um den Sturz eines Louis Philipp als eines von Ihnregleichen. Die Trauer Frankreichs, nämlich des offiziellen, nämlich des französischen, nämlich des preussischen, nämlich des bayerischen usw. Der Jubel des französischen Volkes war aber auch der Jubel des deutschen Volkes, und der Hoffnungsstern der Freiheit, der über Paris aufging, leuchtete auch für Berlin und Wien.

In dieser Zeit, in der man das Andenken eines Jahres feiert, da Volk wider Volk stand, und in der man zum Augen des glücklichen Unterdrückten Militarismus die niedrigsten Zustände des Volkes gegeneinander aufzustacheln bemüht ist, in dieser Zeit sei es ungeraten, was das deutsche Volk und was ganz Europa dem französischen Volke verdankt. Gewiß, Frankreich hat an Deutschland ein großes Schuldkonto, und kein Mensch in Deutschland möchte dieses Schuldkonto jemals aufs neue bergährt sehen. Aber es wäre schändliche Ungerechtigkeit, darüber die großen Verdienste zu vergessen, die sich das französische Volk an der europäischen Kultur und an der bürgerlichen Freiheit auch in Deutschland erworben hat.

Darum können wir das Gedenken des 17. und 18. März nicht feiern im Hoß gegen ein anderes Volk, dessen ausgebeuteten Massen sich das deutsche Proletariat heute brüderlicher verbündet fühlt als je. Wir können aber auch nicht den Aufruf eines Königs feiern, der sein Wort gebrochen, seine mit Landtag vergessenen, das Volk und seine Weisen grausam unterdrückt hat. Gleich hinter dem monarchischen Jubeltag des siebzehnten März schreitet warnend und abschreckend das Gespenst des achtzehnten, und aus seinen Gräbern steigt Geschäfter über die unwahrhaftige Jesuitentorik dieser Jahrhundertjubiläer.

Deutsches Reich.

In den preussischen Landtagswahlen.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei und der geschäftsführende Ausschuss der Landeskommission der Sozialdemokratie Preussens veröffentlichen in der dreiwöchigen Parteipresse einen Aufruf für die bevorstehenden Landtagswahlen. Der Aufruf führt aus, daß der Wahlkampf ein Wahlrechtskampf sein sollte. Es wird an die feierliche

draußen umher. Hatte ihn da wieder einmal der Teufel der Bluträuber in den Fesseln? Warbete er aus dumpfem Menschenhaß? Aus Haß und Groll über sein verfluchtes Leben? Als ihn der Vorstehende des Schwurgerichts über die ersten Vorfragen befragte, brante Sternidel einige Male: „Ja, Herr Präsident, das wird schon so gemacht, daß man ins Justizhaus hinein muß.“ „Ja aus jener Zeit seiner ersten Strafen das Empfinden des primitiven Kriminalen, mit unbekanntem Paragraphen vergewaltigt worden zu sein, tief während liegen geblieben? Hat die Polizeiaufsicht den gefährlichen Menschenhaß des Geschickten. Entarteten zur unheimlichen Nordluft steigern helfen? Das sind die Fragen, die der Fall Sternidel dem Psychologen und Kriminalpsychologen aufgibt. Fragen, in denen der Schlüssel zur Erklärung dieses dröhnenden, blutigen Verbrechenens verborgen liegt. Aber nach Ansicht des Staatsanwalts interessiert das Seelenleben des Massenmörders nicht.

Und die Komplizen? Auch zur Begründung ihres Tuns sticht das Gericht nur an der Oberfläche der äußeren Geschichte. Für Staatsanwalt und Gericht waren die drei einfach wilde Mordbuben. In Wahrheit gilt von ihnen, was ihre Verteidiger hervorhoben: sie waren obdachlose, verzweifelte Seerentner zwischen fehzigen und neuzem, verarmte Pfingstzigen, die zufällig einem Sternidel in die Hände fielen. Der jüngere Herr ist ein degenerierter, schwächlicher Knabe von sechzehn Jahren. Er wie sein Bruder und Schwestern gehören zu jenen Heubären, die ohne Erziehung aufwachsen, in Fabriksbetrieben als Ungelehrte, schlecht bezahlte Arbeiter drehen, in Großstadtküchen und Kaffeehäusern bedenklicher Güte ihr eigenliches Heim finden und zwischen Verbrechen, Zuhälterei und Prostitution manövrieren. Und die sollen sich dann davor aufsetzen, ein Ding zu drehen? Nein, Sternidel erdicht diesen Klassen, schlecht genährten, herabgekommene Großstadtjünglinge fast als guter, Genius. Arbeitlos streifen sie von Pötte zu Pötte, zwei von ihnen geschlechtslos, einer hat 15 Pf. in der Tasche, alle drei befehlen von der Schwuchel nach einer Klau und einer ichtigen Portion Essen. Da schmiß Trufel Zufall den Sternidel unter die drei von Rot und Vorstrafen Zurechtgerietenen.

Nach der grauenhaften Tat schloßen die drei das Leben der zwei

Zusage einer Wahlrechtsreform in der Thronrede von 1912 erinnert und das schändliche Unrecht des Klassenwahlrechts wird gebrandmarkt. Ferner wird die volksfeindliche Gesetzgebung des preussischen Reaktionslandtags gezeigt. Der Aufruf klingt aus in folgenden Ausführungen:

„Der Wahlkampf fällt in eine schicksalsschwere Zeit. Die Teuerung wirkt noch in voller Kraft und wird verschärft durch die Kriegsgesahr, die ganz Westeuropa seit vielen Monaten bedroht. Die Kriegshörer und Kriegsinteressenten sind eifrig und erfolgreich am Werke gewesen, um die verbündeten Regierungen zu einer neuen Heeresvorlage zu treiben, die in ihren Forderungen alles übertrifft, was bisher dem deutschen Volke jemals zugemutet worden ist. Neue schwere Steuerlasten sind die unausbleiblichen Folgen der Heeresvergrößerung. Die wachsende Unzufriedenheit der Volksmassen soll erstickt werden durch höfische Festlichkeiten.

Männer und Frauen des werktätigen Volks! Beweist, daß ihr den Ernst der Zeit erkannt habt; zeigt, daß ihr nicht gewillt seid, euch täuschen zu lassen. Beweist vielmehr, daß ihr gewillt seid, zu kämpfen!

Vereitelt den Wahlrechtskampf vor! Schließt euch den sozialdemokratischen Organisationen an! Werbt für die Organisation! Verbreitet die sozialdemokratischen Flugblätter und werbt Leser für die sozialdemokratische Presse! Wichtig muß der Wahlrechtskampf einleiten, mit Entschlossenheit und Opferwilligkeit muß er durchgeführt, siegreich muß er beendet werden!

An die Arbeit, Genossen und Genossinnen, mit dem allen Kampfruf: Es lebe die Sozialdemokratie!

Wilhelm II. nimmt nichts zurück.

Die ultramonarchistische alldeutsche Tagesliche Rundschau läßt sich von einem Mitarbeiter, „auf dessen Unparteilichkeit und königstreue Gesinnung wir uns verlassen können“, aus Elbing folgendes schreiben:

Der Pächter des Cadiner Portwerts Rehberg, Herr Sobst, hat in einem Anmeldegesetz von der Gnade des Kaisers die Wiederherstellung seiner persönlichen Ehre erbeten, hat aber keine Antwort erhalten. Und man nimmt auf Grund ansehender sehr guter Informationen an, daß der Kaiser jedes Eingehen auf das Gesuch abgelehnt hat. Dem einflussreichen Reute demüßigen sich seit einiger Zeit, die Angelegenheit als erledigt hinzustellen und stilles Ergeben und Vergessen zu empfehlen.

Es werden dann sehr heftige Klagen gegen die Ratgeber Wilhelms II. erhoben, die es schon dazu gebracht hätten, daß der Kaiser alle Prozesse verliert, so daß kaum noch ein Rechtsanwält für ihn aufzutreiben sei. So sei auch die Hebernahme der Prozesse gegen Sobst von verschiedenen Rechtsanwältten als ausichtslos abgelehnt worden und auch für den letzten Prozeß sei nur mit Mühe ein Anwalt aufzutreiben gewesen. Dann schreibt der königstreue Mitarbeiter weiter:

Die Hauptsache ist und bleibt: Der Kaiser hat mit der Keuherung über den Richter (den er „hinweggeschmissen“ habe, weil er „nichts taugte“) einen tüchtigen ehrenwerten Bürger in einer Weise öffentlich beleidigt, die jedem anderen eine gerichtliche Klage zuziehen würde. Er hat es auf Grund falscher sachlicher Informationen getan. Der Kaiser ist immunn, um so mehr mußte jeder Wohlwilt von dem Monarchen erwarten, daß er öffentlich begangenes Unrecht aus eigenem Ansehen wieder gut macht. Da wird die Gnade gegenüber dem unredlichen Geschädigten zur Pflicht gegenüber der monarchischen Idee.

Höchst eigenmächtig berührt es, daß die konservativ-agrarischen Führer keinen Sinn für die Art zu haben scheinen, wie der monarchische Gedanke in unserer Zeit und in unserem Volk allein zu bewahren ist. Die engeren Verwandten des Richters Sobst, darunter sehr ansehnliche und wohlhabende Landwirte, haben zwar eine Ehrenklärung für den beleidigten Geschädigten; aber sie sind von den konservativ-agrarischen Führern im Stich gelassen worden. Der Landrat Graf Woladomow-Belmer hat unter falschen Vorbehalten (oder falschem Verdacht) zu leiden gehabt; er hat den Beschluß des landwirtschaftlichen Vorklubs nicht unterzeichnet, sondern mit seinem Kreisbaumeister die Sitzung verlassen. Herr v. Oldenburg-Jannschau, der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, an dem man sich um Vertretung der gerechten Sache wandle, hat achselzuckend abgesehen.

Als die Geschichte vom braven Landrat ist eine Fabel. Und Herr v. Oldenburg, der doch sonst kein Mann vor den Mund zu nehmen pflegt — auch dieser Wadere bucht sich. Vom Geist furchtbarer Rieferei wird jede Negung des Rechtsgefühls erstickt. Ob der letzte Versuch des vorgenannten „Königstreuen“, Wilhelm II. zur Zurücknahme seiner Keuherung zu bewegen, Erfolg haben wird, möchten wir bezweifeln, es scheint uns aber auch

Kalleschen Löcher der Sternidels Mordlust, dampften dann mit dem lumpigen Geld in der Tasche nach Berlin ab, kauften sich die erste neue Klau, brachten das übrige Geld mit Birnen durch, waren krauphast lustig, während der jüngere Kersten ab und zu heulte, tanzten mit der „Schmalzbade“ und anderen Prostituierten, besuchten selbstverständlich auch das Sechstagezinnen und demahnen sich so plump, daß sie schon nach zwei Tagen und mit dem letzten 50 Pf. im Portemonnaie in den Händen der Polizei waren.

An der Psychologie dieser drei armseiligen Prädichten ist so viel Problematisches, Bittres, Ungelöstes. Aber durcaufschallig, ohne tieferes Eindringen in Psychologie und Vorleben der Angeklagten wurde der Prozeß erledigt. Es war die Sache Sternidel und Komplizen; Seelenleben interessiert nicht. So bleiben denn die Geschwornen davor beharrt, zu einer milderen Beurteilung der Angeklagten zu gelangen. Daß der Massenmörder Sternidel nach unetern Rechtsverhältnissen den Kopf nicht auf dem Nacken behalten würde, war vorauszusetzen, daß aber Schleichweg und Kersten des Mordes schuldig sein sollen, wird in weiten Kreisen des Volkes nicht verstanden werden. Nach den übereinstimmenden Aussagen aller Angeklagten muß angenommen werden, daß es ihnen um Raubdank, nicht um Raub zu tun war. Ganz abgesehen von der Rechtsfrage, stäubt sich das menschliche Empfinden gegen den grauenhaften Gedanken, daß zwei kaum halbgebildete Jungensklau unter Mithilfe kommen sollen, und die Frage stellt sich auf: Wäre das Urteil milder ausgefallen, wenn die Angeklagten die Mittel zur ausgedehnten Verteidigung gehabt hätten? Wie, wenn sie begüterter gewesen wären? Wenn sie nehr nach Berlin ab, denn Berlin D. gehört, wenn sie die Mittel eines Geistes Meisters oder einer Frau D. Schönebeck gehabt hätten, um das nötige Material zu beschaffen und gutbezahlter Verteidiger aufzumarkieren zu lassen? Vielleicht wären dann Sternidel als ein an blutdürstigen Dammernschanden leidender Jungmünger und die drei Halbklauen als erblich defekter, degenerierter Individuen erkannt worden, als geistig unzurechnungsfähige, die in die Heilanstalt gehörten.

Das Verdict dieses Prozeßes ist so bezeichnend wie das düsser-soziale Zeitbild, das sich im Hintergrunde des Prozeßes spiegelt. H. G.

ganz gleichgültig. Nachdem die Wahrheit öffentlich einwandfrei festgelegt ist, kann gar nicht mehr davon die Rede sein. wäre. Der Schaden, den die Monarchie erlitten hat, kann auch nicht mehr gutgemacht werden dadurch, daß Wilhelm II. eintreten zu lassen. Der Königstreue in der Tagesl. Rundschau meint es sicherlich gut, aber auch er macht sich zum Anwalt in einem aussichtslosen Prozeß.

Die nutzlose Militärvorlage.

In der Nationalzeitung schreibt ein Oberst Praze über die neue Militärvorlage folgendes:

Ohne Einrechnung des Landsturmes wird die französische Armee in Zukunft über zwei Jahrgänge mehr verfügen als die deutsche, wodurch unsere Heeresverfängerung mehr als ausgeglichen sein dürfte. Dabei darf nicht vergessen werden, daß in Frankreich, abgesehen von den oben erwähnten geringfügigen Ausnahmen, jeder Soldat drei Jahre dienen, die Kriegstüchtigkeit und die Kriegsbereitschaft also erheblich gesteigert werden wird. Besonders wird sich dies bei den Offizieren des Beurbaubtenstandes zeigen, die im zweiten und dritten Jahre als Leutnants eine der unfrühen entschieden überlegene Ausbildung erhalten können. Das französische Heer nähert sich damit dem Berufsheere der früheren Zeit und muß an moralischer Kraft bedeutend wachsen.

Aus alledem geht hervor, daß die Militärvorlage, so wie sie ist, total unzulässig ist.

Vertrauen zum Reichsgericht.

Seitdem das Reichsgericht festgestellt hat, daß die an einen Beamten gerichtete Aufforderung, sozialdemokratisch zu wählen, eine strafbare Beleidigung dieses Beamten darstellt, ist das Vertrauen gewisser Kreise zur Justiz wieder mächtig gewachsen, und mit Recht nimmt man dort an, daß auf dem Gebiet der Rechtsprechung in Deutschland schließlich nichts mehr unmöglich sei. So gibt die Dortmundener Zeitung der Erwartung Ausdruck, das Reichsgericht werde künftig nicht nur die Zulassung eines roten Flugblattes an Beamte bestrafen, sondern auch die Heberzeugung eines solchen Flugblattes an irgend einen anderen königstreuen Bürger. Denn, so wird dort eigentlich ganz logisch ausgedrückt, wenn die Aufforderung, sozialdemokratisch zu wählen, für einen Beamten eine Beleidigung sei, so sei sie es für jeden andern königstreuen Bürger auch.

Man könnte wohl auch noch einen Schritt weitergehen und sagen: Die bloße Existenz von Sozialdemokraten ist für Reichsgerichtsräte, Scharwachereckendsteine und andre Leute, die dem guten Kern der Bevölkerung bilden, eine Beleidigung. Darum ist jeder Sozialdemokrat so lange bei Wasser und Brot einzusperrern, bis er öffentlich alles abschwört, was er sich über die Rechtsprechung des Reichsgerichts gedacht hat.

Ausland.

Frankreich.

Der Proporz vor dem Senat.

Paris, 15. März. Bei der Debatte im Senat über die Wahlreform befaßte sich Guyba, eines der Mitglieder des Radikalen Alltags, das Verhältniswahlrecht und hat, Briand möge in dieser Angelegenheit nicht die Vertrauensfrage stellen und dem Senate die Maßlosigkeit gehen, sich frei auszusprechen. (Beifall auf der Linken.) Es ist, ein Anhänger des Verhältniswahlrechts, erklärte, die Kammer werde das letzte Wort haben. Die radikale Partei werde es nicht darauf ankommen lassen, daß ein liberal-sozialistisches Partei gebildet werde. (Beifall im Zentrum.) Die Debatte wurde auf Montag vertagt.

Paris, 17. März. Der radikale Senator des Seine-et-Oise-Departements, Amand, erklärte bei einem Vortrag in Nantes, daß 159 Senatoren sich verpflichtet hätten, gegen den von der Kammer angenommenen Wahlreformentwurf und für das Verhältniswahlrecht zu stimmen. Nur 100 Senatoren würden sich für das Verhältniswahlrecht stimmen. 28 Senatoren dürften sich wahrscheinlich der Stimmenabgabe enthalten.

Paris, 17. März. Nach einer unter dem Präsidium Poincaré von den Departementspräsidenten vorgenommenen Zusammenstellung würden die Einkreispublikaner, falls die nächsten Kammerwahlen nach dem von dem Senatsausschusse beschlossenen Entwurfs stattfinden, nur in 40 Departements mit 208 Mandaten die absolute Mehrheit besitzen. In 32 Departements mit 272 Mandaten würden sie gegen die berechtigten Anhänger des Verhältniswahlrechts, den konservativen, Gemäßigten und Sozialisten, unterliegen. In 15 Departements mit 72 Mandaten wäre der Wahlkampf zweifelhaft.

Gegen die dreijährige Dienstzeit.

Paris, 16. März. Zahlreiche Syndikalisten nahmen heute an der von dem Arbeiterverbande und der sozialistischen Partei unter freiem Himmel in Pré-St-Gervais bei Paris veranstalteten Protestversammlung gegen den Gesetzentwurf zur Einführung der dreijährigen Dienstzeit teil. Im Viertel Buttes-Chaumont entstand ein Zusammenstoß zwischen Schulstudenten und Einheitslisten, die die rote Fahne entfaltet hatten. Ein Schupmann wurde verwundet, vier Leute wurden verhaftet.

„Politik des Friedens und der Würde.“

Paris, 16. März. Heute fand in Vincennes vor dem Präsidenten Poincaré die Prähabrparade der Variser Garnison statt. Nach deren Beendigung hielt Poincaré eine Rede, in der er erklärte: Wenn Frankreich die beste politische Sorge hat, seine Stellung in der Welt unerschütterlich aufrecht zu erhalten, und wenn es instände sein will, seine Ehre zu verteidigen, so beweist es doch alle Tage die Aufrichtigkeit seiner friedlichen Absichten, indem es ohne Hintergedanken an der europäischen Eintracht mitwirkt. Die Regierung der Republik wird als getreuer Dolmetsch des nationalen Willens fortfahren, ohne Schwäche eine Politik des Friedens und der Würde zu betreiben, die zugleich den Interessen Frankreichs und denen der Zivilisation entspricht.

Belgien.

Stimmrechtsfrage und Generalstreik.

Brüssel, 16. März. Das Nationalkomitee für das allgemeine Stimmrecht und den Generalstreik lagte angesichts der Wichtigkeit der Lage, ungefähr 250 Mitglieder, darunter fast sämtliche sozialistischen Senatoren und Abgeordneten, waren erschienen. Die Sozialisten aus den Bezirken Charleroi und Gent traten für den Generalstreik ein, die Brüsseler Führer dagegen, da sie den Beginn der Erörterung der Verfassungsrevision für unermesslich halten, während ein Generalstreik die sozialistische Aktion für Jahre hinaus schwächen dürfte, falls sie Mißerfolge zeige. Eine klare Entscheidung war für den Generalstreik zu bemerken. Ein bestimmter Beschluß wurde für den Osterkongreß der Partei vorbehalten.

Amerika.

Befehle eines Deutschen.

Newport, 15. März. Aus Tucson (Arizona) wird gemeldet, daß die Rebellen des Staates Sonora den deutschen Konsulagenten Max Müller im Senats beschützt haben.

Wie berichtet, haben sie die Bank, deren Leiter Müller war, besetzt und gepfändet, dort jedoch nur 2000 Pesos gefunden. Müller soll angeblich das Verschwinden des Geldes dadurch erregt haben, daß er sich weigerte, eine Anleihe zu geben. (Nötig des B. T. N.: An dieser amtlicher Stelle liegen über diesen Vorfall keine Nachrichten vor. Zur Feststellung des Sachverhalts sind die erforderlichen Schritte eingeleitet worden.)

Afrika.

Italienische Schwierigkeiten in Tripolis.

Suwa, 16. März. Gestern früh stießen zwei Abteilungen unter dem Kommando des Unterleutnants Ghadra bei einem Reconnoissiermarsche von Belten nach Busleg auf einen Trupp von 100 kufischen und schlugen sie zurück. Die kufischen stießen nach dem Süden zu, lehrten indes kurze Zeit darauf mit Verstärkungen zurück. Die beiden Abteilungen wehrten sich heldenmütig, und es gelang ihnen, nachdem eine dritte Abteilung angelangt war, die kufischen wiederum zurückzuschlagen. Die kufischen stießen unter Hinterlassung von zehn Toten. Sie nahmen zahlreiche Gewandstücke mit sich. Im zweiten Gefechte wurde Unterleutnant Ghadra tödlich verwundet; er erlag in Suwa seinen Wunden. Auf italienischer Seite wurde außerdem ein Kufar getötet.

Asien.

Kämpfe in Südpersien.

Buhsir, 16. März. Die Lage in Bender Abbas ist nach dem Bericht. Ein Kampf fand statt zwischen Regierungstruppen und Banden von Behar, die zwei Meilen von der Stadt entfernt ihren Marsch aufhielten. Im englischen Konsulat hält man es für wahrscheinlich, daß die Stadt angegriffen werden. Der englische Kreuzer Pelorus liegt noch vor Bender Abbas.

Die unannehmbaren Friedensbedingungen.

Die Friedensbedingungen der Verbündeten werden nicht nur von der Presse, sondern auch von den Großmächten als unannehmbar bezeichnet. Die Nord. Allg. Ztg. schreibt dazu:

Die Antwort der Balkanstaaten auf das Vermittlungsangebot der Großmächte liegt den europäischen Kabinetten vor. Die Forderungen des Balkanbundes sind zum Teil recht weitgehend; sie greifen außerdem in mehr als einem Punkt auf Fragen über, die mit europäischen Interessen verknüpft sind und deshalb nicht ohne Mitwirkung Europas gelöst werden können. Als Beispiele nennen wir die Entscheidung über die Zukunft Sutaris und der Bergischen Inseln und das Verlangen nach einer Kriegsschadensabklärung. Unter diesen Umständen sind die Vorschläge der Verbündeten einer eingehenden Nachprüfung durch die Verbündeten zu unterziehen. Damit wird leider dem allgemein geäußerten Friedenswunsche eine neue Geduldssprobe auferlegt. Wir halten indessen an der Hoffnung fest, daß die schwierige Arbeit der europäischen Vermittlung trotz den noch entgegenstehenden Hindernissen glücklich durchgeführt werden kann. Seit der Einnahme von Janina macht Montenegro erhöhte Anstrengungen, um Sutaris in seine Gewalt zu bekommen. Man muß es beklagen, daß in diesen Kämpfen das Leben vieler tapferer Männer geopfert wird, ohne daß daraus für Montenegro ein Vorteil erwächst. Nach dem einmütigen Willen Europas soll Sutaris, welches auch sein Schicksal in diesem Feldzuge sein mag, mit dem künftigen Albanien vereinigt werden. Man möchte glauben, die Klugheit des Königs Nikolaus werde seinem Volke neue schwere Opfer ersparen, die nach Lage der Dinge nutzlos bleiben müssen.

Die Forderung hat noch keine offizielle Mitteilung der Friedensbedingungen der Verbündeten erhalten. Sowohl die leitenden türkischen als auch die diplomatischen Kreise halten die Bedingungen für unannehmbar und eine Mediation auf dieser Grundlage für unmöglich. In Kreisen, die der Forderung nahe stehen, nimmt man an, daß die Mächte diese Bedingungen der Türkei nicht einmal mitteilen, sondern tauschen werden, sie zu ändern und für die Forderung annehmbar zu machen. Nach sicheren Informationen von dieser Seite seien die Mächte entschlossen, eventuell den Balkanstaaten Bedingungen aufzuerlegen, die sie selbst aufstellen werden. Die Großmächte würden für eine Grenzlinie San Stefano-Karlowi-Enos intervertieren.

Vom Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 16. März. Die Verluste, hat in der Tschataldjalinie nach einem Angriff der Bulgaren ein großes Gefecht begonnen. Nach amtlich veröffentlichten Meldungen hat bei Rissapoli ein Kampf stattgefunden, bei dem die Bulgaren zurückgeschlagen wurden. Gestern wurde gegen Adrianopel ein leichtes Bombardement unternommen.

Ein neuer griechischer Sieg in Epirus.

Athen, 16. März. Die achte Division, die in der Gegend von Delvino und Argitrolafro kämpft, hat bei Arista die Nacht über das feindliche geschlagen. 1600 Türken sind gefangen genommen worden. — Wie fernere gemeldet wird, ist am Sonnabend die Insel Samos von griechischen Truppen besetzt worden.

Eine Drohung an den Großvezir.

Konstantinopel, 16. März. Eine Gruppe von Offizieren hat dem Großvezir ein Memorandum überreicht, in dem er unter Hinweis darauf, daß der jüngstliche Versuch und der Regierungsweg nicht genügt, sondern die Wiederaufnahme der Kämpfe zur Folge gehabt habe, um bereitwilligen der Forderung schimmere Friedensbedingungen auferlegt werden sollen, zum letzten Male aufzufordern wird, sich zurückzuziehen und das Schicksal des Landes einer vertrauenswürdigeren Regierung zu überlassen. — Gestern wurden in Sutaris (Asien) Proklamationen gegen das Komitee gefunden. — Lutfi Sabfel, der Sekretär des Prinzen Sobah Abdur, wurde in einem Haus verhaftet, in dem er sich seit der Hausdurchsuchung bei dem Prinzen verborgen gehalten hatte.

Parteiangelegenheiten.

Der Feuilletonredakteur unserer Zeitung, Genosse Dr. Franz Siederich, wird, wie wir mit großem Bedauern mitteilen müssen, am 1. April aus unserer Redaktion ausscheiden und nach Berlin in die Feuilletonredaktion des Vorwärts übergehen. Die Feuilletonredaktion des Vorwärts, die bisher vom Genossen Döbner verwaltet wird, hatte bereits seit längerer Zeit den Wunsch, sich durch eine auf allen einschlägigen Gebieten des Feuilletons erfahrene und belagerte Kraft zu bereichern. Dieser Wunsch wurde jetzt zur dringenden Notwendigkeit, da der Vorwärts vom April an eine neue Montagsausgabe veranstalten wird, in der dem Feuilleton besondere Pflege zugewendet werden soll. So erging der Ruf an Franz Siederich. Wir werden selbstverständlich auf den Abschied unsern lieben und verehrten Kollegen noch ausführlicher zu sprechen kommen.

In nahem Zusammenhang mit der Einführung des Montagsblattes des Vorwärts steht auch das Ausscheiden des Genossen Hermann Wendel aus der politischen Redaktion der Frankfurter Volksstimme. Genosse Wendel wird zwar in Frankfurt a. M.

seinen Wohnsitz behalten, aber in ein festes Mitarbeiterverhältnis zum Vorwärts treten.

Lesenliste der Partei.

Im Alter von 20 Jahren ist Genosse Walter Leopold in Leipzig gestorben. Der Verstorbene war ursprünglich Buchbinder und trat später in die Redaktion des hiesigen Volksblatts ein. Mehr als ein Jahr mußte er wegen Freibergerhinter Gefängnisstrafen verbringen. Er trat wegen seiner geschwächten Gesundheit — er war langensam geworden — aus der Redaktion und arbeitete im Verlag des Zwickauer Volksblatts. An einem Sturz ist er im Laufe seiner Eltern in Leipzig verstorben.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zu der Aussperrung der Bäcker und Hilfsarbeiter bei der Firma Gebr. Braune

Wir sind geschrieben: In der Nr. 61 vom 15. März enthaltenen Notiz heute noch nähere Details gegeben. Viele Jahre lang lag in diesem Betriebe die Organisation darnieder. Nur vereinzelte waren die dort Beschäftigten Mitglieder. — Vor einigen Wochen wurde jedoch das Verhältnis ein anderes. Die dazugehörigen Personen traten an die zuständigen Organisationsheraus und wünschten die Einberufung einer Betriebsversammlung. Dem Wunsch wurde auch Rechnung getragen. Die Folge war, daß rund 90 Prozent der dort Beschäftigten nach dieser Versammlung organisiert waren. Was war die Ursache dieses plötzlichen Umschwungs? Außerordentlich niedrige Löhne — höhere Leistung — lange Arbeitszeit, aber die geringlichen Bestimmungen hinan — Beschäftigung inwendlicher Arbeiter zur Nachtzeit um 12½ Stunden täglich — rigorose Verhängung von Strafen — zwingende Lohnabhängigkeit für gelbe Zwarte unter dem Verdammnis einer Unterstützungskasse — minderwertige hygienische Einrichtungen usw. Diese Zustände sollen aber zunächst nicht näher besprochen werden. Ganz richtig hatten die Kollegen erkannt, daß sie mit der derzeitigen Harmonie zwischen Unternehmern und Arbeitern nicht weiterkommen, sondern nur mit Hilfe der Organisation eine Verbesserung erreichen können. Aus Gründen der Disziplin (der Firmendisziplin) war jedoch in Rücksicht auf die Arbeiter nicht möglich, bis die Verhandlung (am 14. März) vorbei sei. Die Angehörigen nahmen Rücksicht auf diese Rücksicht hin nicht. Bereits am 10. März wurden die Arbeiter einem scharfen Verbot unterworfen und an sie das Verlangen gestellt, aus der Organisation auszutreten. Drei Mann, die Herr Braune als „Sympet“ bezeichnete, wurden sofort entlassen. Die übrigen erklärten, daß sie dem Verlangen der Firma nicht nachkämen. Am 11. März brachen Organisationsmitglieder bei Herrn H. Braune vor und verlangten die Wiederentlassung, da es sich um eine Frage handelte. Herr Braune lehnte dies rundweg ab, dabei die deplacirte Lebensart gebrandet, daß er Herr im eigenen Hause sei. Offen erklärte er, daß er niemals Disziplin in seinem Betriebe dulde und jeder, der im Verstand sei, entlassen würde, sobald er es erlaube. Nach dieser ergebnislos verlaufenen Mission wandten sich die Verhandlungsleiter an den Syndikus des Arbeiterverbandes der sächsischen Mühlenindustrie Herrn Richter, Siesch, Penninger Straße 34. Dieser billigte das Vorgehen der Firma nicht. Man halte aber den Einbruch, daß er weniger deren Vorgehen nichtbilligte, als vielmehr die Mißachtung, mit der die Firma gearbeitet hatte. Herr Richter erklärte dann, daß er in der Sache nichts tun könne, sondern erst die Stellungnahme des Vorstandes abwarten müsse. Es wurde ihm bedeutet, dahin zu wirken, daß weitere Maßnahmen unterbleiben, außerdem auf die Stellungnahme des Vorstandes nicht eingewirkt werden dürfe, sondern sofort in einen Arbeitstreik einzutreten würde, falls weitere Maßnahmen erfolgen. Die Antwort war für den 14. März, spätestens 15. März morgens, um 10 Uhr. Herr Braune setzte sich daran, aber nicht, unterlag dem mehr schon während der Verhandlung zwischen Syndikus und Organisationsleiter dem Syndikus jede Abmachung. An dem nächstfolgenden Tag wurden sämtliche Leute ins Kontor gerufen und ihnen ein Hefters zur Unterschrift vorgelegt, wonach sie sich verpflichten sollten, aus der Organisation auszutreten. Verschiedene unterschrieben aus taktischen Gründen, andere lehnten rundweg ab. Die Folge war, daß bis zum Freitag abend um 10 Uhr kein Entlassener wurden. Am Sonnabend früh wurden die anderen Arbeiter aufgefordert, ihre Verbindungen abzubrechen. In dieser Zeit traf auch die Antwort des Arbeiterverbandes ein. Sie lautet:

Die Ähren bei Ihrem Besuch am 10. März von mir in Aussicht gestellte Antwort in Sachen der Firma Gebr. Braune, G. m. b. H., ergeht dahin, daß ich als geschäftsführender Vertreter des Verbandes der sächsischen Mühlenindustrie von diesem nicht ermächtigt worden bin, Ihnen eine Erklärung, wie von Ihnen gewünscht, abzugeben. Hochachtungsvoll Otto Krüger.

Dieser Arbeitgeberverband ist also nicht in der Lage, erklären zu können: „Ja, Mithals Braune, hat gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter verstoßen.“ Er begünstigt also diesen Angriff eines Mitgliedes gegen die Koalitionsfreiheit der Arbeiterschaft. Offenbar hat wohl kein Arbeiterverband zugestimmt, wiewohl an dem das freie Vereinsrecht ihm ist.

Eine Mühlenarbeiterversammlung, die, trotzdem nahezu die Hälfte der Branche nachschickte, überfüllt war, nahm in einer Versammlung zur Sache Stellung. Nach einem Referat des Kollegen Rehmann fand nachfolgende Resolution einstimmig Annahme:

Die heute am 15. März im Stabstempel zur Krone in Döblichen tagende Versammlung sämtlicher in der Mühlenindustrie und in Brotfabriken beschäftigten Personen nimmt mit Entschiedenheit Kenntnis von dem Vorgehen der Firma Gebr. Braune. Sie erklärt darin eine Verletzung des Koalitionsrechts und ist sich bewusst, daß diese Tat Terrorismus schärfster Art seitens dieses Unternehmers ist. Die Stellungnahme des Arbeitgeberverbandes der sächsischen Mühlenindustrie kommt einer Begründung der Tat der Firma Gebr. Braune gleich. Dieser Arbeitgeberverband ist mitverantwortlich für die Taten der Gebr. Braune. Obendrein hat dieser Arbeitgeberverband mit seiner Stellungnahme seinen moralischen Kontrast erklärt. Die Versammlung erklärt, daß sie diese Verletzung eines der wichtigsten Staatsbürgerrechte — des Koalitionsrechts — unter allen Umständen mit den schärfsten gesetzlichen Mitteln bekämpfen werden. Sie beauftragen die zuständigen Verbandsinstanzen, alles darzubieten, um zu geeigneter Zeit nicht nur den Kampf gegen Gebr. Braune, sondern gegen sämtliche Mitglieder des Arbeitgeberverbandes der Mühlenindustrie aufzunehmen und so lange fortzusetzen, bis sich dieser Arbeitgeberverband bzw. die einzelnen Mitglieder dazu verstehen, den bei ihnen beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen das Koalitionsrecht uneingeschränkt zuzugestehen.

Der organisierten Arbeiterschaft wird dieses Vorgehen der Unternehmer gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter unterbreitet und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sie ihre Sympathie mit der um ihr wichtigstes Recht kämpfenden Arbeiterschaft in entsprechender Weise zum Ausdruck bringt.

Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten. Zentralverband der Bäcker, Konditoren u. d. d. d. (Mitgliedschaft Dresden). Zentralverband der Brauereiarbeiter und Mühlenarbeiter (Zahlstelle: Dresden).

Neues aus aller Welt.

Eisenbahnunglück in Belgien.

Brüssel, 16. März. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich bei Hainin, in der Nähe von Lüttich. Ein mit Passagieren stark besetzter Personenzug stieß mit einem aus demselben Gleise daherkommenden Güterzug zusammen, der von zwei Lokomotiven gezogen wurde. Der Anstoß war so gewaltig, daß das Krachen, in allen umliegenden Ortschaften gehört wurde. Die drei Lokomotiven bohrten sich voll-

ständig in- und übereinander, und der erste Wagen wurde gänzlich zertrümmert. Viele Passagiere, die Arm-, Bein- oder innere Verletzungen, Schädelknochenbrüche und Rippenbrüche davon ertrugen hatten, mußten in das zunächst gelegene Hospital gebracht werden, wo drei Personen bereits gestorben sind. 30 Personen sind außerdem schwer verletzt, die sämtlich Knochenbrüche erlitten haben und ohne Ausnahme operiert werden müssen. Die Leichtverletzten konnten nach im Laufe der Nacht ihrer Wohnung zugeführt werden. Für den Rettungsdienst mußte eine Kompanie Infanterie herangezogen werden. Glücklicherweise konnte noch verhindert werden, daß die Lokomotiven der beiden Züge in Brand gerieten. Die Gestorbenen sind ein Lokomotivführer, ein Heizer und ein Passagier.

Letzte lokale Nachrichten.

Selbstmorde. In einer Gartenlaube der Lederfabrik von Thiele auf der Böhmischen Straße 10 erhängte sich am Sonntag nachmittag ein dort bei seinem Schwiegerohn wohnender Privatrat Arnold. Beshalb der in hohen Greisenalter lebende Mann die Tat verübte, ist nicht bekannt.

In ihrer Wohnung, Bachstraße 10, vergiftete sich die in den letzten Jahren stehende Privata Reinold. Ueber die Ursache dieses Selbstmordes sind verschiedene Gerüchte im Umlauf.

Am Querebrunnen 4 erhängte sich ein etwa 50 Jahre altes Fräulein Voigt, frühere Empfangsdame eines Jahrtages, aus religiösem Wahnsinn. Ferner nahm sich die Arbeitersechsfrau Pantalenz, Kaiser Straße 129, deshalb das Leben, weil sie den Tod einer 17 Jahre alten Tochter nicht überwinden konnte.

Verhaftet wurde am 15. März in Bautzen ein 16jähriger Kaufmannslehrling, der am 14. März zum Nachteil einer hiesigen Firma 500 M. unterschlagen hatte und damit geflohen war. Er hatte das Geld in leichtsinniger Weise bis auf 140 Mark verprägt.

Prognose der sächsischen Landwetterwarte

für den 18. März. Mäßige Südwestwinde; wolkig; mild; zeitweise Niederschlag. Wetterlage: Ein neues Tief ist vom Westen her im Anzuge; sein Kern befindet sich bereits über der Nordsee. Das Tief wird von einem Hoch, das auf dem Cyaun lagert und in einer Südwestströmung besteht, in vorgezogen. Augenblicklich bedingt ein im Süden lagerndes Hoch noch trübes, aber trockenes Wetter. Mit der Annäherung des Tiefs werden auch Niederschläge wahrscheinlich.

Dresdner Polizeibericht vom 17. März.

Auf der Borsbergstraße brach am Freitag ein hinter einem Straßenbahnwagen jahrender Mädel plötzlich unvorhergesehen nach links aus und fuhr an einen ihm entgegenkommenden Straßenbahnwagen so heran, daß er von jenem durch herabgeschleudert wurde. Er wurde von der Schutzvorrichtung des Wagens erfasst, erlitt aber trotzdem einen Schädelbruch und einen leichten Brustschuß. Er wurde in das Johannstädter Krankenhaus gebracht und verstarb.

Am demselben Tage liefen auf der Augustburger Straße zwei Mädchen im Alter von vier und sechs Jahren beim Ueberstreifen der Straße in einen Straßenbahnwagen hinein und gerieten unter den Vorderbordplatt, wo sie von der Schutzvorrichtung aufgefangen wurden. Sie kamen mit leichten Hautabschürfungen davon. In beiden Fällen trifft die Wagenführer seine Schuld.

Schwüßlos in einer Wintler neben seinem Fahrrad liegend wurde gestern abend gegen 10 Uhr am dem Wege zwischen der Reimendstraße und Scherwin ein Arbeiter vorgefunden und mittels Krankenautos ins Friedrichstädter Krankenhaus übergeführt. Es liegt zweifellos ein Einglied vor. Augenzeugen waren bisher nicht zu ermitteln.

Bericht der Landeskriminalpolizei.

Erzoffelt in ihrer Wohnung aufgefunden wurde Sonnabend morgen in Delitzsch im Erzgebirge die Bergarbeitersechsfrau Kaiser. Als Täter kommt ihr Ehemann, der Bergarbeiter Franz Karl Kaiser, am 20. Januar 1888 in Friedrichroda geboren, in Frage. Kaiser ist 1,70 Meter groß, hat blonde Schurrdart, an der linken Hand, die verkrüppelt ist, fehlen 2 oder 3 Finger. Kaiser, der ausfallend starken Gang besaß, war mit blauem Jackettanzug und schwarzer Weste bekleidet. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Landeskriminalpolizei, Brigade Dresden.

Letzte Telegramme.

Parteilämpfe in Spanien.

Sesao (Provinz Lissabon), 17. März. Während einer Protestversammlung gegen die am letzten Sonntag bei den Wahlen vorgenommenen Veränderungen kam es zwischen Jaime A und Republikanern zu einem Zusammenstoß, bei dem mehrere Personen verwundet wurden.

Unruhen in Toledo.

Madrid, 17. März. Gestern abend löste in Toledo ein Mann auf einer Straße einen Fuhrmann. Die Bevölkerung verurteilte die dort befindlichen Polizeibehörden und unternahm eine allgemeine Demonstration. Sämtliche Geschäfte sind geschlossen. Vor dem Palais des Abgeordneten forderte die Bevölkerung die Absetzung des Bürgermeisters und brachte alles zu zerstreuen. Um weitere Ausschreitungen zu verhindern, mußte Gendarmerie aufgeboten werden.

Angriff der Türken vor Tschataldja.

Bers, 17. März. Der Angriff der Türken auf der nordwestlichen Front von der Tschataldjalinie wird mit Energie fortgesetzt. Die türkische Flotte beschießt vom Karmara-Meer aus die bulgarischen Stellungen bei Silbira.

Vom türkischen Kreuzer Hamidie.

Rom, 17. März. Vier griechische Torpedoboots jachten den türkischen Kreuzer Hamidie in der Nähe des Kap Rodi aus und versuchten ihn einzuschleichen. Die Hamidie gab auf die vier Torpedoboots Schiffe ab und beschädigte das Torpedoboot Kleos, das nur mit knapper Not Tarazzo erreichen konnte. Die anderen Boote kehrten gleichfalls nach Tarazzo zurück.

Aus Mexiko.

Neuquart, 17. März. Die Associated Press meldet aus Rojalca: Die Staatsbehörden von Sonora haben den verhafteten deutschen Konsularagenten Max Müller in Hermosillo in Freiheit gesetzt.

Rieselfaub-Einbruch.

Börsen a. d. Erz, 17. März. Bei dem Erweiterungsbau der Erzgrube ereignete sich ein schweres Unglück. Infolge des herberstehenden Sturmes stürzte eine zwischen dem Hauptwerk errichtete Rieselfaub ein. Die Steine stießen auf die unten an den Wasserpumpen beschäftigten Arbeiter. Einer war sofort tot, einer kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus, während ein dritter nur leicht verletzt wurde.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

Aufruf an unsere Partei- und Gewerkschaftsgenossen und -genossinnen!

Welche Familienzeitschrift gehört in das Haus des Arbeiters!

Der alte Fleckhant hat gesagt: „Ein Arbeiter ohne Bildungsbedürfnis ist ebenso selten, als ein Bourgeois mit Bildungsbedürfnis.“ — Ein Arbeiter und eine Arbeiterin ohne Bildungsbedürfnis ist wie ein Mensch ohne Kopf. Bildung schafft höhere Löhne, schafft die Macht der Viermillionen-Partei, verhilft einfachen Arbeitern Land- und Reichstagsmandate. Als ungewöhnliches Bildungsmittel wird

Die Lese

(wöchentlich 15 Pfennige)
von allen Parteistellen empfohlen und gefördert.
Warum? Weil sie aus einer sozialen Idee entstanden

ist. Die Lese will die Geisteskräfte unseres Volkes für alle frei und lebendig machen. Sie ist ein Kommunismus des Geistes. Schöne und kostbare Bücher waren bisher nur für die Reichen da. Dem armen und arbeitenden Volke wurde (wie es bei den Lebensmitteln noch der Fall ist) der schlimmste Schund vorgeworfen.

Nun bietet die Zeitschrift Lese für wöchentlich nur 15 Pfennige das Herrlichste aus der Geisteswelt aller Völker und Zeiten in Wechsel und Fülle. Zum erstenmal schreiben hier alte und neue Dichter für das einfache Volk — für den Arbeiter.

Neben einem Hauptmann, Dehmel, Henckell kommen Naturwissenschaftler (Böllhe, Fendrich), Technik (Collin

Roß), Soziales (Ceventein, Diederich), Reliefbeschreibungen, Memoren usw.

Besonders reich sind die Beiträge: „Wie es im Volke dichtet“ und „Soziale Lyrik“, worin schon zahlreiche Männer und Frauen aus dem werktätigen Volke zu Worte kamen.

Kostenlos erhält jeder Abonnent von 52 Heften (1 Jahrgang) 2 hübsch ausgestattete Jahressbücher, die im Buchhandel allein 3 M. kosten. 1913 wird als erstes Buch ausgegeben: „Der Baldamus und seine Streiche“ von Oskar Wöhle, worin dieser wunderbar packend schildert, wie er als Landstreicher, Fabrikarbeiter, Fremdenlegionär und deutscher Rekrut durch das schmachtvolle Leben gepöbeln wurde.

Bestellchein
Bei der Parteibuchhandlung der
Dresdner Volkszeitung
abonnieren Sie auf die
Die Lese
in wöchentl. Lieferungen für 15 Pf. pro Heft.
Außerdem erhalte ich 2 gut ausgestattete Werke
bei Abnahme von 52 Heften des Jahrganges 1913
vollständig kostenlos, bei 26 Heften ein Buch.
Name: _____
Ort u. Datum: _____
Straße: _____
Wenn niemand zu Hause, wo ist das Heft dann
abzugeben? _____

Die Mühlenwerke u. Brotfabrik Gebr. Braune

die unter der Firma:

Lebensmittelvertriebsgesellschaft m. b. H.

15 Spezialgeschäfte unterhält, und zwar:

Dresden-Dölzsch:
Dresdner Straße 10, Telephon 18403
Dresden-Altstadt:
Markthalle Antoniaplatz, Stand 88-91
Zwingerstraße 19
Frauenstraße 12
Pfortenhauerstraße 42
Lindenaufstraße 29

Dresden-Altstadt:
Schäferstraße 49
Schulgutstraße 2, Ecke Holbeinplatz
Dürerplatz 22

Dresden-Neustadt:
Heinrichstraße 2
Hochstraße 38

Dresden-Neustadt:
Maustraße 53
Trachenberger Straße 23

Dresden-Striesen:
Augustburger Straße, Ecke Spenerstr.
Borsbergstraße 28d

hat den größten Teil des Bäckereipersonals wegen Organisationszugehörigkeit ausgesperrt. Herr Richard Braune legte dem Personal außerdem noch einen Kiders zur Unterschrift vor, worin es sich verpflichten sollte, aus der Organisation auszutreten. (Siehe Näheres im lokalen Teil dieser Zeitung.) Verhandlungen waren ergebnislos. Das Bäckereipersonal ist bereits in einen Abwehrstreik eingetreten.

Die Einwohnerschaft Dresdens wird gebeten, den uns aufgedrungenen Kampf energisch zu unterstützen.

Zentralverband der Bäcker, Konditoren u. verw. Berufsgenossen Deutschlands **Zentralverband der Brauerei- und Mühlenarbeiter**
Bezirks-Mitgliedschaft Dresden. **Zahlstelle Dresden.**

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Dresden und Umgebung.
Dienstag den 18. März, abends Punkt 8 1/2 Uhr, im Gasthof zu Coswig

Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung

Tages-Ordnung:
Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Paul Richter-Dresden:
Die neuesten Anschläge der Reaktion auf das Koalitionsrecht der Arbeiter.
Freie Aussprache.
Frauen und Männer des arbeitenden Volkes, erscheint massenhaft zu dieser wichtigen Versammlung.
V. 99

Möbel
Genossen Hildebrand
in echt u. imitiert bezieht man jetzt direkt aus Wilsdruff vom
weil dort infolge Expansions der riesigen Fabrik- und Lager-
mieten der Großstadt bedeutend billiger.
Permanentes Lager in Polster- u. Tischler-
Möbeln, Stühlen, Spiegeln usw. usw.
Jahres- und mehrjährige Garantie. **Eigene Tapezierwerkstätten.**

Sozialdemokr. Verein für den 6. Kreis
Vertragsstelle
Eigentümer: 4. gegenüber
den „Walden“
Vertragsstelle
Montag 8-11 Uhr
am 8-11 Uhr
Montag 14-7 Uhr
Tel. 774

Bezirk Wilsdruff [V 50]
Donnerstag den 20. März, abends 8 1/2 Uhr, im Schützenhaus:
Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Kreis-
vorstandsbericht. 2. Wahl der Bezirksverwaltung. 3. Bericht
aus den Stadtverordneten-Sitzungen. 4. Verschiedene Angelegenheiten.
Zahlreichen Besuch erwartet **Die Verwaltung.**

Erstes Kulmbacher
Ausladeplatz Briesnitz-Komnitz!
1 Kahnladung Braunkohle
Vn. Cresser, da. Pohlhoff u. Taper [K 106]
Befreiung vom Freitag den 14. bis Donnerstag den 20. März.
Briketts, großes Format von 7 M. an per 1000 Stk. frei Schiffs.
Emil Morgenstern, Stehschiff b. Dresden.

Reisszeuge
Reissbretter, Schienen, Winkel
überhaupt alle Zehengeräte empfohlen
Grünberg & Co.,
Dresden-K., Kreuzstraße 6, neues Rathaus. [A 33/18]

MORGEN
verspeist
Mac Norton
seine
Henkersmahlzeit
im Circus [L 1084]
Sarrasani
Dienstag 7 1/2 Uhr Mittwoch 8 Uhr und 7 1/2 Uhr
Gala-Vorstellungen
Vorführung der sibirischen Tiger
Vorkauf: An der Circuskasse
im Warenhaus Hermann Herfeld
In allen Zigarrenschäften von L. Wolf.

Wo kaufen wir unsere
Feiertags-Stiefel und -Schuhe
gut und billig? Bei
Schuh-Faßbinder, Potschappel, Markt 7.
K 177

EPASCHKY
Pilsener Str. 14 Tel. 3102
Maustraße 4 Tel. 3257
Blumenstraße 13 Tel. 4182
Eingangs Lindenaufstraße
Röllnerstr. 12 Tel. 2800
Bismarckstr. 11 Tel. 4871
Pfortenauer Str. 14 Tel. 4000
Kontore und Lager: Wilsdruffstr. 1. Tel. 1684.
Blotenhauerstr. 24 Tel. 3070
Wettinerstr. 17 Tel. 1635
Höfenstr. 43 Tel. 1735
Hochstr. 27 Tel. 4596
Förgauer Str. 10 Tel. 1539
Trompeterstr. 5 Tel. 2907
Heinrichstr. 11 Tel. 4114
Tel. 1684.

Lebensfrisch aus See wieder eingetroffen:
Ein Waggon ff. große Grüne Heringe
zum Braten, Sauermachen, Kochen usw.
(Ausführliche gedruckte Kochrezepte gratis)
10 Pfund 80 Pf.
bei mindestens 10 Pfd. a 7 Pf., Postfrei 80 Pf., die etwa
2 1/2. Feinster schwere Originalhering 12 M.
Bei mindestens 5 Kisten a 11 1/2 M.
Feinste neue Bratheringe
1/2 Dose etwa 40 Stk. 1/2 Dose etwa 20 Stk.
25 Dosen . . . a 255 Pf. 25 Dosen . . . a 145 Pf.
10 Dosen . . . a 270 Pf. 10 Dosen . . . a 150 Pf.
5 Dosen . . . a 280 Pf. 5 Dosen . . . a 155 Pf.
1 Dose . . . a 285 Pf. 1 Dose . . . a 160 Pf.
In Delikates-Bratheringe 2 Pf. Dose 55 Pf.
bei 5 Dosen a 55 Pf., 10 Dosen a 50 Pf., 25 Dosen a 48 Pf.
Wieder ausnahmsweise billig
Reine grätenlose pommerische Delikates-Fetheringe
in diversen Saucen (Weiz, Champignon, Rigipfles usw.)
1 Pfund-Dose 50 Pf., 1/2 Pfund-Dose 40 Pf.
Postfrei 1/2, oder 1/2, Dosen 5 M.
L 212) Versand prompt gegen Nachnahme.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max G. & S., Dresden-K. — Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Reinhold Fichter, Dresden-K. — Druck von Kuhn & Beitz, Dresden.

Sächsische Angelegenheiten.

Hypothekencrash und Bodeninflation.

Unsere Hausagrarier sind um kein Haar besser wie die Kapitalisten. In wohl kaum anderwärts feiert der Markt des Wohnbodens und der Wohnhäuser. In...

besetzt. Es lag eine vom Ausschuss für Gewerbetreiben und soziale Gesetzgebung vorbereitete Eingabe an das Ministerium des Innern vor, die folgenden Wortlaut hat:

1. Bei den von den Arbeitern verlangten Lohnsteigerungen hat sich der Schutz, den die Arbeitswilligen gegen eine...

Schwohl sich die Rittauer Handelskammer nicht gerade für Verschärfung der Gesetzesbestimmungen erklärt, ist ihre Haltung doch noch arg genug. Die drakonischen Urteile der Gerichte gegen die geringsten Vergehen genügen ihr noch nicht.

„Sozialdemokratischer Wahlterrorismus“

folte durch den Vagerhaller Heinrich Seifert in Dirschfeld bei Jittau bei der letzten Gemeinderatswahl berührt worden sein.

Vor Eintritt in die Verhandlung machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß unter Umständen der § 107 des Reichsstrafgesetzbuchs (Wahlhinderung) in Frage kommen könnte.

Sachsen und die Reichsmögenssteuer.

Ein Leipziger Blatt bringt heute folgende Mitteilung: „In der Frage der Reichsvermögenszuwachssteuer hat die sächsische Regierung vom ersten Tage des Aufstehens dieses Steuerprojektes an eine ablehnende Stellung eingenommen und diese auch aufrecht erhalten.“

Nationaler Ueberreifer.

Ein Vorgang, der viel beachtet wird, spielte sich in Krimnitz bei der Entlassung der Schulkinder ab. Nach der Entlassungsfreier wurden den jungen Leuten im Schulgebäude von zwei Männern Flugblätter eingehändigt.

Reipzig. Die Schaffung eines Wohnungs-

amtes beschlossen die Leipziger Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung.

legten Sitzung. Sie bewilligten dazu die Mittel in Höhe von 26 000 M. jährlich und einen einmaligen Aufwand von 30 000 M. Weiter wurde die entsprechende Abänderung des Ortsgesetzes über den gemischten Ausschuss für öffentliche Gesundheitspflege beschlossen.

Reustadt.

Die Stadtverordneten beschlossen, alle Veteranen in der Stadt Reustadt mit einem Einkommen von weniger als 1000 M. von der Gemeindeeinkommensteuer zu befreien.

Schandau.

Am 10. Mai gelangt das Herrn Generaldirektor Rudolph Zendig geborene, auf 76 750 M. geschätzte Wiltengrundstück sowie die auf 32 900 M. geschätzte auf Strauer für längs der Elbe gelegene Berglehne zur Zwangsversteigerung.

Erlbach bei Lugau.

Infolge der ungünstigen Lohnverhältnisse unter den Bergarbeitern gehen in den letzten Jahren die Geburten enorm zurück.

Überslungwitz b. Sobenstein-Ernsitzthal.

Einem verständigen Beschluß sah die hiesige Gemeinderat auf Anregung der sozialdemokratischen Vertreter.

Kleine Nachrichten aus dem Lande.

Einem Gartenmord ist man in Dörsnitz i. Erzgeb. Sonnabend früh auf die Spur gekommen. Die 22 Jahre alte Ehefrau des Bergarbeiters Karl Pfeiffer wurde in ihrer Wohnung in der Hauptstraße mit Anzeichen einer Strangulation tot aufgefunden.

Stadt-Chronik.

Religion und Wirtschaft.

Diesem Thema war der letzte der in diesem Winter von der Gesellschaft veranstalteten Vorträge gewidmet, den am Sonnabend Herr Geh. Kirchenrat Professor Dr. Troeltsch, Heidelberg, hielt.

Was wir als Religion im eigentlichen Sinne betrachten,

hebt sich erst im Laufe der Zeit herausgelauert. In Wirklichkeit ist das Problem noch viel komplizierter. Um nicht zu einem allgemeinen Satz zu gelangen, müßte man bei einem so vielfältigen Gegenstande die Frage nach dem Ursprung auf sich beruhen lassen.

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various small notices and advertisements.

Wirkung sei eine wechselfähige und die Wirkungsrichtung müsse von Fall zu Fall geprüft werden. Das religiöse und das wirtschaftliche Moment seien zwei ganz verschiedenenartige Dinge, ein Zusammenwirken beider aber sei möglich durch das Vorhandensein eines Mittelgliedes: die gemeinschaftsbildenden Kräfte. So habe in den alten griechischen und römischen Staaten das religiöse und wirtschaftliche Leben in der Verehrung der Ahnen bestanden. Diese Organisation der Ahnen, die viele Jahrhunderte dauerte, sei dann abgelöst worden von einem rationalistischen, in der Vernunft begründeten Recht. Solche Bindungen des Wirtschafts- und sozialen Lebens sind religiöse Momente heraus, mindestens ähnlich der Art, findet man in der ganzen Welt.

Soll erreicht sei die innere Lösung vom rein Sozialen und Wirtschaftlichen erst auf dem Boden des Christentums. Die christliche Aderwelt sei aber nicht etwa eine besonders glückliche Lösung des Problems, sondern vielmehr die verwickelteste und schwierigste Lösung der Aufgabe. Und das deshalb, weil, wenn man die Religion aus den Verbindungen mit dem rein weltlichen, wirtschaftlichen und kassenbildenden Leben herausnimmt und sie sich in ihrer reinen Innerlichkeit völlig selbstständig und frei entwickelt, dann auf der einen Seite mit der vollkommenen Rücksichtslosigkeit Erfüllung des Kampfes ums Dasein zu rechnen ist. Die Weltanschauungen, mit denen das Christentum arbeite, seien gar nicht so unabhängig von dem wirtschaftlichen und sozialen Boden, aus dem sie herangewachsen seien. Die Lehre in der Bibel: Sorge nicht für den morgigen Tag, ein jeder Tag wird für das Seine sorgen! möge verständlich sein für die damaligen Verhältnisse in Galiläa, unverständlich jedoch, daß eine solche Lehre auf dem Boden einer modernen Prognostik hätte entstehen können. Auf dem Boden unserer heutigen Religion erlange das Problem Religion und Wirtschaft eine eigenständige klare Formulierung. In einem kulturgeschichtlichen Rückblick von der Zeit der Entstehung des Christentums bis in die Gegenwart verfuhrte man der Religion die Befähigung unternehmenen Bewußtseins der Lösung dieses Problems zu zeigen, um dann schließlich hinzuzufügen, daß, je mehr sich der Kapitalismus breit mache, um so weniger man dem ursprünglichen christlichen Geiste: Gütigkeit und Brüderlichkeit, zu spüren sei. Man besitze heute weniger denn je eine Antwort auf die Frage, wie das Problem erfolgreich gelöst werden könne. Zum Schluß meinte der Vortragende, daß anscheinend eine neue Periode in der Lösung des Problems komme, und zwar in dem christlichen Sozialismus, dessen Grundgedanke sei: Nicht bloß Güterverteilung, sondern auch möglichst zweckmäßige Güterverteilung. Auf die Dauer werde aber auch der christliche Sozialismus nicht das Ziel behaupten, denn, da seine Wurzeln eine bestimmte Zeitlage hätten, wie alle Anschauungen, würden, sobald sein Programm verwirklicht sei, die religiösen und sozialwirtschaftlichen Elemente in der Zukunft auch wieder auseinanderfallen.

Den modernen Sozialismus beurteilt der Vortragende wie fast alle bürgerlichen Gelehrten offenbar sehr schief und oberflächlich. Im übrigen bietet der Vortrag wenig Politisches in der Erörterung des Themas, denn rein philosophisch kaum beizufassen ist.

Bürgerliche Konfirmandenfeiern.

Es wird uns berichtet: In den Blumenfeldern und im Karolagarthen waren von der Kirche aus für den Bezirk Johannstadt am Palmsonntag zwei Konfirmandenfeiern veranstaltet. Unter den Mitwirkenden befanden sich in den Blumenfeldern die vier Herren Pastoren, die je eine Ansprache hielten. Der eine von den Herren wandte sich an die schulfähigen Mädchen und empfahl ihnen, sie sollten Kunst und Wissenschaft betreiben, Musikgeschichte studieren, Musik, Naturwissenschaft und Geographie nicht vernachlässigen, dann gehöre es auch zur Bildung, in den fremden Sprachen sich zu vervollständigen. Weiter sei es wichtig, daß ein Mädchen bei jedem Anstand lerne und wisse, wie es sich vorzuführen habe. In seinem Wort davon, daß die jungen Mädchen, wenn sie einen Beruf ergreifen, die allermeisteste Zeit für solche gewis lobenswerte Beschäftigung haben! Man müsse direkt glauben, daß die Ausführungen immer in dieser Tonart weitergingen, daß der Herr sich in seiner Jubelhaftigkeit irren und meinen, er habe „höhere Tücher“ vor sich, statt Arbeiterkinder. Ein anderer Herr Pastor sprach seine Meinung dahin aus, daß die Frauen ins Haus gehöre und keine Reden zu halten habe wie die Rosa. (1) — Nun wäre das alles nicht so schlimm, wenn nicht die Blumenfelder überfüllt gewesen wären, zum größten Teile mit Arbeiterkinder und -Kindern. Zwar hatten auch die Christlichen alles aufgeboten: Pfadfinder, Jungmännervereine usw. Aber es ist doch eine Tatsache, die nicht genug gerügt werden kann, wenn die Arbeiter mit Kind und Kegel aus Geduldlosigkeit oder weil sie sich von Bekannten nachschleppen lassen, in solcher Masse zu derartigen Veranstaltungen strömen. Die Konfirmandenfeiern der Arbeiterklasse sind ausgeschaltet mit künstlerischen Darbietungen, so daß sie die strahlenden Feiern meistens überbieten. Dorthin gehören die klassenbewußten Arbeiter mit ihren Kindern!

Ein Koffschrei.

Aus den Kreisen der hiesigen Hilfsvereinswärter an der Königlich sächsischen Staatsbahn wird uns mit der Bitte um Veröffentlichung folgendes geschrieben: „Hilfsvereinswärter mit zahlreicher Familie, die schon über ein Tugendjahr an der Staatsbahn beschäftigt sind, erhalten einen Lohn von 3,90 M. Dabei sind sie verpflichtet als Beamte und verrichten schon seit einigen Jahren Beamtenarbeit. In der größten Not ergreife ich die Feder, Ihnen meine traurige Lage zu schildern. Wegen der anhaltenden Teuerung bin ich noch nicht dazugekommen, einen Pfennig Mehr zu verlangen; auch die Steuern sind schon wieder fällig. Wo bleibt hier die Gerechtigkeit, wenn man sieht, daß man auf alle mögliche Art und Weise zurückgesetzt wird? Ist es da vielleicht ein Wunder, wenn man auf andere Gedanken kommt? Und nun müßt man uns zu, wir sollen unsere Kinder in väterländische und nationale Vereine schicken. Das ist sehr hart! Da heißt es immer, die Sozialdemokratie heißt die Leute an. Ich bin der Meinung, daß wir nicht erst aufgebracht zu werden brauchen, das bringen alles unsere traurigen sozialen Verhältnisse mit sich. Got doch der größte Teil meiner Kollegen einen Hausmannsposten, außerdem arbeiten die Frauen mit, um nicht in die Schulden zu kommen. Viele haben auch während des Nachtdienstes sich eine Nebenbeschäftigung gesucht, weil sie sonst nicht auskommen mit ihrem Lohn. Fragt man einen Kollegen, wo er wohnt, so bekommt man die Antwort: Im Keller oder Vier Treppen unterm Dach!“

Vielleicht geben diese Zeilen der Generaldirektion und allen, die es sonst angeht, doch Veranlassung, einmal über die Verhältnisse nachzudenken. Damit, daß man die unteren Angestellten unter kümmerlichen Lohn- und Arbeitsverhältnissen dahinsinken läßt, ihnen zugleich aber auch das Recht der gelebenden Arbeiter sicher nicht zu nehmen. — Vor kurzem bemühten sich wieder einmal die nationalliberalen Abgeordneten Anders und Bauer um diese schlecht bezahlten Angestellten, die man zu einer Versammlung geladen hatte. Mit schönen Lebensarten dürfte aber das kaum etwas auszurichten sein. Und weiter reicht es in solchen Fällen bei den nationalen Herren in der Regel nicht.

Der Selbstmord eines Kindes. In dieser kürzlich veröffentlichten Notiz schreibt uns der Vater des Kindes, das sich vier Tage hoch aus dem Fenster hängte, Herr Richard Weiser (wir hatten einen Namen nicht genannt): „Erstens hat ein Hunger und Durst des Kindes nicht stattgefunden, was ich in der Schule durch Herrn Schuldirektor Gähner habe feststellen können. Zweitens kann von Nipshandlungen auch keine Rede sein, sie ist nur streng gehalten worden und streng mußte sie gehalten werden, um Eigenschaften nicht aufkommen zu lassen, zu denen sie geneigt war und wo ich als Vater später war verantwortlich gemacht worden.“ Die Erklärung ist sehr — maßgebend.

Als Bauplatz für das künftige Hygiene-Museum soll das Gelände des Königl. Botanischen Gartens bestimmt worden sein, das durch ein Stück des Ausstellungsgeländes erweitert werden soll.

Unfall. Auf der Klippfluchtstraße in Vorstadt Colta trug sich am Sonntag ein Mordverbrechen zu. In der Nähe seiner Wohnung fuhr der Gaswärter Fleischer versehentlich mit seinem Kinde in ein Loch der aufgerissenen Straße und stürzte so heftig zu Boden, daß er eine gefährliche Verletzung an der Stirne erlitt und die Verletzung verlor. Der Mann wurde nach seiner Wohnung gebracht.

Selbstmord. In der Zelle des Polizeigefängnisses erhängt hat sich ein Paletomarder, der drei Leberleber gehalten hatte. Er hatte sich an seinem Schilp und Zellenhandlauf aufgehängt.

Ein tragisches Ende. Neulich wurde berichtet, daß nach den Ermittlungen der Polizei ein Buchhalter der Ortskrankenkasse namens Pille in der Nähe der Saloppe in die Höhe gegangen und ertrunken sei. Wie uns jetzt mitgeteilt wird, handelt es sich um einen früheren Beamten der Ortskrankenkasse, der Sippe heißt. Der Mann hat längere Zeit auch in der Arbeiterbewegung eine Rolle zu spielen versucht. Die letzten Jahre suchte er ebenso eifrig wie erfolglos im Lager der Anarchosozialen gegen unsere Partei zu arbeiten. Sein krankhafter Zustand, der ihn überall zu Konflikten trieb, hat ihn nun wohl zum Selbstmord gebracht.

Vermischte Nachrichten. Am Sonntag früh gegen 4 Uhr waren in Walters Restaurant in der Kasernenstraße 4 Gäste in Streit geraten, der auf der Straße fortgesetzt wurde und schließlich in schwere Tätlichkeit ausartete. Soweit sich beurteilen läßt, hatte den Streit der Ruffler und Instrumentenmacher Römer verursacht. Der in einem Gasthaus am Freiberger Platz wohnhafte Ruffler wurde anscheinend bei der Schlägerei mit Gummistöcken bearbeitet. In der Nähe der Reichsleiter Hauptwache zog Römer plötzlich einen Revolver und feuerte auf den Kollener Schramm drei Schüsse ab. Zwei Kugeln besaßen ihr Ziel, während eine dritte Kugel Schramm an der Stirn durchdrang. Der Verletzte fand in der Verbandstation des Albertvereins erste Hilfe. Nach Abgabe der Schüsse war Römer über die Königs-Friedrich-August-Brücke geflüchtet, konnte jedoch von zwei Gendarmen der Wache eingeholt und der Polizei übergeben werden. Der Schreiber Johann Müller, der bei einem hiesigen Rechtsanwalt beschäftigt und nach Untererschlagung eines Wertbriefes mit 2600 M. Inhalt geflüchtet war, ist im Kurhaus des Adambades in Brandach verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis nach Dorf eingeliefert worden. Müller hatte sich von Dresden aus zunächst in einem Mietwagen nach Chemnitz und von dort mit der Eisenbahn nach Bad Gastei und Brandach begeben. Im Kurhaus machte er sich durch große Gelbtaggaben verdächtig. Von der vermuteten Summe hatte er noch über 2000 M. bei sich.

Gewerbegericht. (Amtshauptmannschaft Dresden-Altschad.) Der Kleinerepische Bauer Kogel gegen den Kleinerepischer Elbdeh, Postkammer, auf 42 M. Lohnersatz wegen fündigungsloser Entlassung. Der Meister weigert sich zu bezahlen, da er den Weichen nicht entlassen haben will, der aber auch gar nicht auf Kündigung habe. Außerdem macht er eine Gegenforderung von 45 M. für verputzte Arbeit geltend. Beiden Seiten war schon in vorhergehenden Terminen ohne Weisung das Ausschlußverfahren ihrer Klagen ausgemacht worden. In der ziemlich leeren Verhandlung des 17. März ist der Fall, worauf in großen Worten nicht, daß Kündigung nicht stattfindet. Das Hofrat will W. trotzdem er sechs Monate dort gearbeitet hat, nicht gelassen haben. Zwei Weichen, die schon länger Zeit dort arbeiten, sagten als Zeugen aus, daß W. durch mehrfache Gespräche selbst von dem Richterbekanntsein einer Kündigung Kenntnis gegeben hat. Schließlich unternahm das Gewerbegericht eine Vernehmung der Werkstatte. Nachdem man wieder in Verhandlungssitzung angekommen war, bemühte sich der Vorsitzende, die Sache ohne Urteil aus der Welt zu schaffen, was ihm endlich gelang. Beide Teile verzichteten auf ihre Forderungen und der Meister zahlte 10 M. in die Postkammer Arzeneikasse. (Vorsitzender: Regierungsratmann Hartmann; Richter: Schlossermeister Gämiger und Gefäßhändlermeister Weiß, Trauben.)

Aus der Umgebung.

Internia aus einer Gemeindeverwaltung. Schon seit einigen Jahren bestanden in Niederschlesien ernste Differenzen mit dem bisherigen Gemeindevorstand Müller. Im Herbst 1910 traten vier Gemeinderatsmitglieder eine außerordentliche Versammlung ein, die die Amtshauptmannschaft Wöllers an die Amtshauptmannschaft. Die Versammlung wurde unter eigenartiger Begründung abgewiesen, wonach sich die Versammlungsberechtigten nicht zufriedener gaben. Bis in das Frühjahr 1911 dann hinüber und herüber geschrieben worden. Am 28. Februar d. J. vor knapp vier Wochen also, lösten endlich auch die vorgelegte Beschwerde eingeleitet zu haben, daß Müller nicht mehr zu halten ist. In diesem Tage früh erschien die Amtshauptmannschaft, Müller wurde 2 Stunden lang vernommen, das Disziplinerverfahren gegen ihn eröffnet, nachdem den ganzen Tag Jungen in der Sache vernommen worden waren. Am Abend vorher hatte man im Ortsverein den Herrn Gemeindevorstand noch gefeiert und sich des „guten Einvernehmens“ mit ihm gerühmt. Der Ortsverein wird jetzt kaum noch stolz darauf sein. — Weiter wird uns dazu geschrieben:

Die Beamten bleiben nicht hinterm Berge, denn das Steuerzahler war der Herr Gemeindevorstand auch nicht. Er war jetzt nach gegen 100 M. Steuern vom September 1912 her schuldig. Wenn man nicht Gemeindevorstand ist, erhält man nämlich keinen Wohn- und Strafrecht. Herr Gemeindevorstand zu bestrafen ist niemand da. Dem kann ihm nicht zugemutet werden, daß er sich selbst bestrafe. Wegen Müller sind schon öfter Beschwerden erhoben worden, aber keiner wurde genügend haltgegeben. Ein Gemeindevorstand muß schon sehr schwere Sachen machen, ehe ihm auf die Finger geklopft wird. Müller hat einmal eine Proklamation von über 11000 M. für Vermittlung eines Landverkaufs eingeleitet, den Gewinn nicht deklarieren und somit gegen 1000 M. Steuern zahlt worden. Aber das schadet ihm nichts; auch nachdem es an der für den hiesigen Bezirk. (1) Auch andere Beschwerden wurden erfolglos. So hatte er Gebühren, welche die Sparkasse bei der Verleihung von Hypotheken für sich erhob, später nicht mehr in die Gemeindekasse getan, auch den Hypothekenschein bei der Verleihung angekreidet und für sich behalten, obwohl solche Hauptmannschaft nach ihm den „guten Glauben“ auch dann noch Steuerbeitrag hinterlegen sollte. Der gugläubige Müller übernahm anfangs, bis man ihn jetzt doch packte. Nun wurden seine Verbrechen vor Verurteilung des Verjährungsplages so schlecht, obwohl seine Pensionierung hat. Der Gemeinderat war gutmütig genug, ihm die Pension zu bewilligen. (2) Warum in solchen Fällen Pension gezahlt wird, das versteht der gewöhnliche Untertan natürlich nicht. Jetzt ist es aber Zeit, daß sich das Ministerium einmal fruchtlos waren. Dazu gehören auch die Akten der Staatsanwaltschaft über den Straßendirektor Fiedler.

In Niederschlesien fand M. einen sehr gutmütigen Gemeinderat. Der wählte ihn nach neunmonatiger Amtszeit zum lebenslanglich. Das geschah vor fünfzehn Jahren. Heute sitzen nur noch zwei Herren von damals im Gemeinderat. — Herr Müller hatte auch Glück mit seinen Söhnen. Der Ältere ist Lehrer und wurde mit Stipendium bedacht. Der Jüngere besuchte das Technische Gymnasium in Dresden und hatte eine herrliche. Er war Arbeiterkinder kann so etwas nicht passieren. Herr Müller hatte ein auch um eine freie Waderesse nach Altona bekommen. Er wird ihm schon glücken. Man ist ja so gutmütig und fürsorglich. Herr Müller gehörte natürlich dem Kirchenvorstand und dem Schulvorstand an, er lag in der Landtagsabstimmung, in der Landtagsabstimmung, in der Grundbesitzgenossenschaft, er war Vorsitzender des Bauwerkvereins, der Einbürgerungskommission und Vertrauensmann für die Gewerbevereinsabteilungen. Auch bildete er mit dem Herrn Bierer Winkler zusammen das Kuratorium des Ortsvereins. Weiter kann man bald nicht verlangen! Daß er aber auch bei seinen Amtspflichten geschäftig war, geht daraus hervor, daß er bis dato Vorsitzender des Gemeindevorstandes der Amtshauptmannschaft Dresden-Altschad und Neustadt war. Auf dem letzten, zwei Tage vor Eröffnung des Tagungsvorberichts, hat er in den letzten Tagen noch gesund und munter präsidieren. Da ist es auch kein Wunder, wenn bürgerliche Blätter von dem „unverdorbenen Aufsteiger“ (60 Jahre ist Müller alt) bei dem die Einbürgerung und das Emporsteigen der Landgemeinde Niederschlesien „hochverdienten“ Gemeindevorstandes fachen. Die Einbürgerung wissen, daß Herr Müllers Pensionierung mit fortgesetzter Verbindung und unter der Bedingung erfolgte, daß von ihm keine Forderungen mehr berufen werden dürfen. Das genügt. — Die Gemeindevorstand hat es als seine Aufgabe betrachtet, diese die Gemeindevorstande zu revidieren. Er hat von diesem Recht Gebrauch gemacht, ohne daß er die Revision anmeldete. Das duldet die Behörde eines anderen Tages nicht mehr. Er verlangte, daß die Revision ihm vorher gemeldet würde. Tagelang wurde Bedenken geführt. Die Behörde stellte sich aber auf den Standpunkt Müllers und erklärte, daß die Revisionen vorher angemeldet werden müssen. (1) Man muß sich wundern, daß ein Mann wie Müller sich des Schanges der Behörde erfreuen konnte. Wenn ein Sozialdemokrat im guten Glauben ein ganz klein wenig gegen das Gesetz verstoßt, dann ist die Behörde gleich zur Hand — hier ging's anders.

Wiederholt. Mittwoch den 19. März, abends 7 Uhr, findet öffentliche Sitzung des Gemeinderats statt.

Reinlich-Neustra. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich am Freitag in der Nähmittlefabrik von Dr. Klopfer. Auf noch unaufgeklärte Weise erlitt ein Jentische, wobei der Arbeiter Polakoff so schwer verletzt wurde, daß er sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Virtig. Dienstag den 18. März findet im Gasthof zu Virtig abends 7/8 Uhr öffentliche Gemeindevorstandssitzung statt.

Döhlen. Dienstag, abends 8 Uhr, findet im Sitzungssaal (alte Schule) öffentliche Gemeindevorstandssitzung statt. Auf der Tagesordnung u. a. Einführung der Viehsteuer.

Wiederholt. (Stadtverordnetenversammlung.) Der Rat teilt mit, daß als Bauüberwacher der Baumeister Niemer in Weifen in Aussicht genommen sei. Das Kollegium stimmt dem zu. Als Armenpfleger wurden gewählt: Malermeister Lindner, Sattler Klein, Privatassistent Adam und Baumeister Junge. Einem Gesuche um Verbehalten der 2. Wagenklosse auf Kleinbahnen wurde zugestimmt. Dem Kollegium hat in vorigen Jahre eine Planung über den Ausbau der Bahnhofstraße vorgelegen. Die Straße soll auf 12 Meter verbreitert werden. Es wurde beabsichtigt, bei den Behörden um mögliche Beschleunigung des Straßenbaues zu bitten. Vorläufig soll zur Entlastung der Saubachbrücke ein Steg für Fußgänger errichtet werden. Der Rat schlägt vor, antichief des Regierungsjubiläums des Kaisers einen Fonds zur Errichtung eines Parks für alle bedürftige Einwohner zu stiften. Der Fonds soll aus Sparkastensparnissen nach und nach auf vorläufig 10000 Mark gebracht werden. Dem Vorschlag stimmten die Stadtverordneten zu. Genosse Hildeke erklärte, daß es schon lange Zeit sei, ein derartiges Kind zu errichten, da das Armenhaus längst zu klein geworden ist. Aber gegen die Art, wie die Stiftung zu patriotischer Zwecke benutzt werde, müsse er sich verwahren. Ferner fragt Hildeke an, warum der Stadtrat beim Erlass des bekannten Verbois der Konfirmandenfeiern nicht die Stadtverordneten in Kenntnis gesetzt habe. Nach der Revidierten Städteordnung hätte dies unbedingt geschehen müssen. Zudem ist dieses Verbot ungesetzlich. Der Bürgermeister erwiderte, daß der Rat zu einer solchen Bekanntmachung berechtigt gewesen sei, und empfahl unserem Vertreter, sich über die Ungesetzlichkeit des Erlasses zu beschweren. — Hierauf geschloß Sitzung.

Altenberg. Mit einer wichtigen Tagesordnung hat sich, wie uns mitgeteilt wird, der Militärverein beschäftigt. Auf Veranlassung des Militärvereins sind sollen sämtliche Mitglieder jährlich einen Extra-Beitrag von 60 Pf. in eine besondere Kasse leisten. Aus dieser Kasse sollen dann bei Streiks Arbeitswillige und sonst durch angeblichen sozialdemokratischen Terror leidende Mitglieder unterstützt werden. Wenn bis jetzt noch kein Mittelchen ge-

Der Sternickel-Prozeß.

h. l. Frankfurt a. O., 15. März.

Dritter Verhandlungstag.

Der Anhang des Publikums, insbesondere der Damenwelt, ist heute trotz schlechten Wetters ungemein stark. Die drei jugendlichen Angeklagten scheinen heute weniger niedergeschlagen zu sein. Sternickel, der auch heute auf der Anklagebank gesesselt bleibt, legt nach wie vor eine große Kade an den Tag.

Der Vorsitzende, Landrichter Dr. Webe, vertieft die von den Verteidigern beantragten Untersuchungen. Der Gerichtshof tritt darauf behufs endgültiger Formulierung der Schuldsprüche in Beratung. Die Sitzung wird deshalb auf eine Stunde vertagt. Zu erwähnen ist noch, daß der Vater des Angeklagten Sternickel, Antje Kersten aus Adersdorf bei Berlin, im Gerichtssaal erschienen ist. Mit tränenerfüllter Stimme bittet er den Vorsitzenden, ihm zu gestatten, der Verhandlung gegen seine Kinder beizuhelfen zu dürfen. Der Vorsitzende gestattete dem fast gänzlich gebrochenen Manne, im Zuschauerraum Platz zu nehmen. Die Angeklagten Kersten, ganz besonders der Jüngere, Willi Kersten, meinen, als sie des Vaters ansichtig werden, ganz bitterlich. Es sind im ganzen 41 Schuldsprüche gestellt worden. Die Verlesung dauert über eine halbe Stunde.

Gegen 2 1/2 Uhr nachmittags wird die Verhandlung wieder aufgenommen. Der Vorsitzende erliest folgende das Wort dem Staatsanwalt Matthias.

Meine Herren Geschworenen! Bei der Mülle der Schuldsprüche kann man zu der Ansicht gelangen, daß es sich um eine außerordentlich komplizierte Sache handelt; das ist aber keineswegs der Fall. Es sind alles vollständig landläufige, ganz einfache Dinge. Ich werde deshalb ohne weitere Umschweife auf die Einzelheiten eingehen. Es ist zunächst kein Zweifel, daß der Angeklagte Sternickel sich durch Inzandsetzung der Strohmiete der vorläufigen Brandstiftung schuldig gemacht hat. Ebenso einfach liegt, und zwar bei allen vier Angeklagten, die Schuld wegen Raubes. Alle drei hatten den Vorfall, einen Raub auszuführen. Sternickel wußte es aus eigener Erfahrung, die drei anderen Angeklagten aus den Mitteilungen des Sternickel, daß Mallies ein großer, sehr kräftiger Mann, sich fertig zur Wehr setzen würde und daß seine Ehefrau und das Dienstmädchen dem Mallies zu Hilfe kommen würden. Es ist auch festgestellt, daß die Angeklagten bei Ausführung des Raubes eine Waffe bei sich geführt haben. Nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches genügt es, daß der oder die Täter eine Waffe bei sich geführt haben. Erwähnenswert ist, wenn bei Ausführung des Raubes durch Anwendung von Gewalt der Tod des oder der Verurteilten eintritt. Ob der Täter bei Ausführung des Raubes den Tod des Verurteilten gewollt hat, ist gleichgültig. Es kommt dabei nicht auf den Vorfall, sondern auf den Erfolg an. Bei Willi Kersten wird allerdings zu prüfen sein, ob der Angeklagte bei Verlegung der Tat die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einsicht besessen hat, weil Willi Kersten zur Zeit der Tat das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hatte. Folgerungen sind nicht vorhanden. Sternickel behauptet, die Schlingen haben den drei Gefährten die Verletzung umgelegt, während die Berliner behaupten, Sternickel habe dies getan. Ich habe die Überzeugung, daß Sternickel dies in allen drei Fällen getan hat. Jedenfalls ist die Lösung der drei Gefährten mit Vorsatz und Heberlegung geschehen. Daß Sternickel die Wurzeln mehrere Monate vorher geplant hat geht aus der Mitteilung hervor, die er in Weizien getan hatte. Er erzählt dort bestimmt, daß er einen reichen Entel besetzt habe und sich in Weizien anständig machen wolle. Dafür spricht außerdem ganz besonders der Umstand, daß in seinem Besitz eine ganze Anzahl Schlingen, wie sie bei Verlegung der drei Wurzeln benutzt, gefunden worden sind. Der Angeklagte Sternickel ist ein alter Verbrecher. Es wird ihm daher niemand das Märchen glauben, daß er nur die Ansicht hatte, die drei Personen zu betäuben und nach einiger Zeit wieder zu entlassen. Ein solches Märchen kann einem so erfahrenen Verbrecher wie Sternickel nicht und immermehr geglaubt werden. Ich meine aber auch, daß die drei anderen Angeklagten nicht glauben konnten, es handle sich nur um eine Heberlegung zum Zwecke der Betäubung. Die drei anderen Angeklagten haben zweifellos gewußt, es handle sich um einen Raub. Ich erwarte Sie also, meine Herren Geschworenen bei allen Angeklagten die Schuldsprüche wegen Raubes und schweren Raubes zu bejahen, bei Sternickel auch wegen vorläufiger Brandstiftung. Zu behaupten ist nur, daß Willi Kersten infolge seines jugendlichen Alters nicht die Strafe treffen kann, die alle Angeklagten angesichts des nichtwiderlegten Verbrechens treffen muß, die Todesstrafe! Sodann ergrüßte

den Verteidiger des Angeklagten Sternickel Justizrat Loeser (Frankfurt a. O.) das Wort. Meine Herren Geschworenen! Ich bin in meiner Eigenschaft als Rechtsanwalt als Verteidiger des Sternickel bestellt worden. Ich bin selbstverständlich einseitig davon, im Namen des Mannes zu stehen, den ich hier zu vertreten habe. Sie werden auch gewiß nicht erwarten, daß ich den Antrag stellen werde, Sternickel freizusprechen. Leider sind bei dem ganzen Verbrechen keine Zeugen vorhanden. Das, was die Tochter der halbesischen Eheleute befunden haben, war nur sehr dürftig. Es fällt mir nicht ein, für Sternickel ein Wort der Entschuldigung vorzubringen. Es entsteht nur die Frage: Hat Sternickel den Vorsatz gehabt, die drei Personen zu töten? Ganz besonders aber, wenn er diesen Vorsatz hatte, hat er mit Heberlegung gehandelt? Das ist jedenfalls nicht ausgeschlossen. Nur ist dagegen, daß Sternickel von dem schweren Raube und auch der vorläufigen Brandstiftung schuldig gemacht hat. Ich schreibe daher mit der Bitte, meine Herren Geschworenen, urteilen Sie, wie Sie es vor Ihrem Gewissen verantworten können. — Herr A. A. Bahn (Berlin): Meine Herren Geschworenen! Ich bin als Verteidiger des Willi Kersten auch nicht willens, irgend etwas zu behaupten. Im Gegenteil, ich habe den schuldigen Wunsch, daß dies schuldige Verbrechen in entsprechender Weise geahndet wird. Allein so einfach, wie der Herr Staatsanwalt ausführt, ist die Sache doch nicht, dafür spricht schon die Fülle der Schuldsprüche. Bei Prüfung der Schuldsprüche bezüglich des Willi Kersten — die anderen gehen mich nichts an — wird doch zu erwägen sein, daß dieser Angeklagte, abgesehen von seiner großen Jugend, der einzige ist, der noch nicht bestraft ist und daß er der Sohn anständiger Eltern ist. Es kommt ferner hinzu, daß Sternickel wohl der größte Verbrecher aller Zeiten

Die drei jungen Jungens in der Herberge zu Blüchberg kennen gelernt hat. Georg Kersten und Schliewenz waren geschlechtskrank. Alle drei in ihrer Kleidung vollständig abgerieben, ohne jede Mittel und ohne jede Aussicht auf Verdien. Es ist daher erklärlich, daß es einem Mann, wie Sternickel, sehr schnell gelungen ist, diese jungen Leute zu bewegen, ihn bei dem „Ding-drehen“ beizustehen. Ich habe die Überzeugung, die drei jugendlichen Angeklagten wußten nicht, daß ermordet werden sollte. Es ist ferner zu erwägen, daß die drei jugendlichen Angeklagten sich nach der Tat wie dumme Jungens benommen haben. Sie haben sich sofort, als sie nach Berlin kamen, neue Anzüge, neue Hüte und Lederschuhe gekauft. Sie mußten sich doch sagen, daß, wenn sie mit diesen Sachen in die Gastwirtschaft von Lehmann kommen, dieser, der doch einen kriminalistischen Blick hat, sofort Verdacht schöpfen wird. Zum Überflus gab Willi Kersten dem Lehmann die Adresskarte, Lehmann las den Deliktigen Mord in Zeitungen und erließ aus der Adresskarte, daß die drei jungen Leute in der Nähe von Weizien waren. Dies betraufte Herrn Lehmann ganz naturgemäß, Anzeige zu erstatten. Ich habe die Überzeugung, die drei jugendlichen Angeklagten, speziell Willi Kersten, sind des suggestiven Kraft des Sternickel erlegen. Es darf auch nicht außer

acht gelassen werden, daß Willi Kersten von Anfang an ein zuverlässiges Zeugnis abgelegt hat. Der Verteidiger sucht abdam nachzuweisen, daß Willi Kersten sich lediglich der Beihilfe schuldig gemacht hat. Meine Herren Geschworenen! Es ist Ihre Pflicht als Richter der Tatsache, die Stimme der öffentlichen Meinung ganz außer acht zu lassen und unbeschadet den Tatbestand zu prüfen. Ich bitte Sie außerdem, in Betracht zu ziehen, daß bei einem so jungen Menschen, wie Willi Kersten, die Strafe in erster Linie Beförderung sein soll. Ich schreibe ebenso wie Herr Justizrat Loeser, urteilen Sie, wie Sie es vor Ihrem Gewissen verantworten können.

Herr A. A. Dr. Weidauer (Berlin), zweiter Verteidiger des Willi Kersten, schließt sich den Ausführungen des Staatsanwalts Bahn an und ist abdam bemüht, den juristischen Nachweis zu führen, daß Willi Kersten sich nur der Beihilfe schuldig gemacht hat. Der Verteidiger schließt: Wenn die drei jugendlichen Angeklagten nicht das Unglück gehabt hätten, in die Hände des Sternickel zu fallen, dann hätten sie nicht hier auf der Anklagebank, Sternickel hat jedenfalls die drei Wurzeln begangen, und er hat, meiner Überzeugung nach, die Missetat getan, auch die halbesischen Kinder und gleichzeitig seine drei Helfer, die drei jugendlichen Angeklagten, zu ermorden. Es wird ihm niemand glauben, daß er aus reiner Menschlichkeit die drei jugendlichen Angeklagten aufgefördert hat, noch aus dem halbesischen Wohl zu denken, er werde ihnen Wasser kochen und Essen bereiten. Sondern er will in einem Maße, daß es auch einen Mord aus Mitleid gibt. Ich bin der Überzeugung, da es Sternickel nicht gelübt ist, die drei jugendlichen Angeklagten auf dem halbesischen Wohl in Ordnung zu fassen, so ist er bemüht, diese jungen Leute durch seine Beschuldigungen zu morden. Die drei jugendlichen Angeklagten sollen mir umsorgen.

Justizrat Hauptmann (Frankfurt a. O.), Verteidiger für Georg Kersten, sucht ebenfalls den Nachweis zu führen, daß wohl Sternickel, nicht aber die drei jugendlichen Angeklagten Mord begangen haben. Es liegt höchstens Beihilfe vor.

Herr A. A. Dr. Ponta (Berlin) für Schliewenz sucht ebenfalls den Nachweis zu führen, daß die drei jugendlichen Angeklagten unter dem dämmernden Einfluß des geschäftlichen aller Verbrecher gehandelt haben und das Bewußtsein des Mordes auch nicht haben konnten.

Nach längerer Erörterung des A. A. Bahn auf Einmunde des Herrn Staatsanwalts fährt A. A. Dr. Weidauer aus, daß das Bewußtsein, es werde ein Mord begangen, noch nicht genügt, um einen Menschen wegen Mordes zu bestrafen. Zur Lösung gehört der Vorsatz, zum Mord außerdem noch die Heberlegung. Das sei aber bei den jugendlichen Angeklagten nicht nachgewiesen. Die drei jungen Leute seien nicht mitgegangen, um zu morden, sondern nur, um ein Verbrechen gegen das Eigentum zu begehen.

Gegen 3 1/2 Uhr nachmittags eröffnet der Vorsitzende, Landrichter Dr. Webe, wiederum die Sitzung mit den Worten: Nachdem die Herren Vertreter der Staatsanwaltschaft und die Herren Verteidiger gesprochen haben, gebe ich dem Angeklagten das Wort.

Angeklagter Sternickel, haben Sie noch etwas zu sagen? — Angekl. Sternickel: Ja wohl! Ich muß zunächst bemerken, daß bei mir

keine Zeitschneur gefunden worden ist. Ich habe doch zwei Striche in meiner Kammer gehabt. — Vorsitz.: Aber Sternickel, das haben Sie ja alles schon gesagt. — Sternickel: Ich muß doch die Aussage des Herrn Kriminalkommissars Halle als unmaßgeblich bezeichnen. Ich habe niemals Schlingen aufbewahrt. Ich habe überall fleißig gearbeitet. Die Geschäfte, die denen ich gewesen bin, haben mich alle lieb gehabt, weil sie mit meinen Leistungen zufrieden waren. Das hat doch auch Herr Untsberger gesagt. Wenn die Tochter der halbesischen Eheleute gesagt hätte: Mallies war mit mir unzufrieden und wollte mich entlassen, so ist das unannehmlich. Ebenso ist es unannehmlich, daß ich meine Mitangeklagten verlassen will. Wenn es mir möglich gewesen wäre, dann hätte ich sie entlassen. Es liegt mir fern, jemand zu verraten oder betrogen. Weiter habe ich nichts zu sagen. — Angekl. Willi Kersten (heißt weinend): Wenn ich gewußt hätte, daß es sich um Mord handelt, dann wäre ich nicht mitgegangen. — Angekl. Georg Kersten: Ich kann versichern, daß auch ich nicht mitgegangen wäre, wenn ich gewußt hätte, daß ein Mord begangen werden soll. — Angekl. Schliewenz: Meine Herren! Ich bitte um meine Freilassung. (Weißt, allgemeine Heiterkeit.)

Nach 3 1/2 stündiger Beratung der Geschworenen berätet der Obmann, Magistratsrat Morgenschweis, unter gespanntester Aufmerksamkeit des zahlreichen Publikums: Die Geschworenen haben

Sternickel des Mordes in drei Fällen und außerdem des schweren Raubes und der vorläufigen Brandstiftung, **die drei anderen Angeklagten wegen Mordes in zwei Fällen**

wegen Totschlags unter Verlegung miteinander umstände in einem Falle und wegen schweren Raubes für schuldig erachtet. Staatsanwalt Matthias beantragt:

Sternickel dreimal zum Tode 5 Jahren Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte,

Willi Kersten zu 15 Jahren Gefängnis **Georg Kersten und Franz Schliewenz zweimal zum Tode** 5 Jahren Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu verurteilen. — Herr A. A. Bahn ersucht, den Angeklagten Willi Kersten nicht zu der höchsten zulässigen Strafe zu verurteilen. — Die anderen Verteidiger erklären, daß sie das Urteil dem Gerichtshof anheimstellen. — Angekl. Sternickel erklärt auf Verlangen der Vorsitzenden mit sehr Stimm, daß er nichts weiter zu sagen habe. — Die drei anderen Angeklagten bitten mit weinender Stimme um mildernde Umstände.

Der Gerichtshof erkannte den Anträgen des Staatsanwaltes gemäß.

Sie drei jüngeren Angeklagten brachen bei Verkündung des Urteils schluchzend zusammen, während Sternickel das Todesurteil entgegennahm, ohne mit der Wimper zu zucken. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er etwas auf das Urteil zu sagen habe, antwortete Sternickel mit einem rauhen und barischen Nein.

Josef

JUNO

23 CIGARETTE

KON-LINOR

Günstige Preisquelle für Cigarren

100 Stück	2.80
50 Stück	1.40
25 Stück	0.70
10 Stück	0.28

Carl Straubel, Lagermeister, i. M., Verlag, — Lager 1243
Breslau-A., Berlinerstr. 13 d.
Das meiste Wasser, Weizenmehl und alle sonstigen Waren zu den besten Preisen.

Reinhold Schönfelder
Hirschfelde i. S.
Fruchtwein- u. Likörfabrik

berufend in 10-Liter-Abfüllungen:

Obst- und Beerenweine	
Apfelwein, herb	2.80 Pf.
Apfelwein, süß	3.20
Holdebeerwein	4.50
Johannisbeerwein	5.00
Obst-Liquor	5.00
Stachelbeerwein	5.50
Erdbeerw., ur. feinst. Aroma	6.00
Frucht-Wermut	6.00

Frucht-Dessert-Getränke (Zugabestellen)

Marke O. R. (früher C. H. R.)	4.20
Marke F. P. (fr. Frucht-Port.)	6.00
Marke F. M. (fr. Fr. Malaga)	4.00
Wasserk. (geisig. Getr.)	7.00

pr. Nachnahme, Korbfr. freispw. Auf Wunsch ausführl. Preisliste

Hans Ritter
Weltweit in 10 Minuten nach
Breslau mit 1000 Posten
in 10 Minuten

De Dietrich-Stiefel
Größtes
Schuhlager Dresdens

Albert Schulz Dresden
Sieger im internationalen
Arbeits-Wettbewerb

De Dietrich-Stiefel
Größtes
Schuhlager Dresdens

Imperial-Theater, Deuben.
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, den 18., 19. u. 20. März
Der Graf von Monte Christo
K. 118) und das übrige Programm. H. A. Wache.

Passende Konfirmations-Geschenke
in jeder Preislage [L1001]

Uhren, Ketten, Kolliers, Armbänder
in geschmackvoller, solider und eleganter Form.

H. Lorenz
Frauenstr. 1, Ecke Schöffergasse. Geogr. 1880
Nur moderne Muster. Besichtigen Sie meine groß. Auslagen

Achtung!
Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, Wahren Jakob sowie sonstige Parteiliteratur nimmt jederzeit entgegen
Ernst Walther, Janderode.
Kaufmann von Jauerode.

Sternickel wohl der größte Verbrecher aller Zeiten

Die drei jungen Jungens in der Herberge zu Blüchberg kennen gelernt hat. Georg Kersten und Schliewenz waren geschlechtskrank. Alle drei in ihrer Kleidung vollständig abgerieben, ohne jede Mittel und ohne jede Aussicht auf Verdien. Es ist daher erklärlich, daß es einem Mann, wie Sternickel, sehr schnell gelungen ist, diese jungen Leute zu bewegen, ihn bei dem „Ding-drehen“ beizustehen. Ich habe die Überzeugung, die drei jugendlichen Angeklagten wußten nicht, daß ermordet werden sollte. Es ist ferner zu erwägen, daß die drei jugendlichen Angeklagten sich nach der Tat wie dumme Jungens benommen haben. Sie haben sich sofort, als sie nach Berlin kamen, neue Anzüge, neue Hüte und Lederschuhe gekauft. Sie mußten sich doch sagen, daß, wenn sie mit diesen Sachen in die Gastwirtschaft von Lehmann kommen, dieser, der doch einen kriminalistischen Blick hat, sofort Verdacht schöpfen wird. Zum Überflus gab Willi Kersten dem Lehmann die Adresskarte, Lehmann las den Deliktigen Mord in Zeitungen und erließ aus der Adresskarte, daß die drei jungen Leute in der Nähe von Weizien waren. Dies betraufte Herrn Lehmann ganz naturgemäß, Anzeige zu erstatten. Ich habe die Überzeugung, die drei jugendlichen Angeklagten, speziell Willi Kersten, sind des suggestiven Kraft des Sternickel erlegen. Es darf auch nicht außer

Handwritten notes and small advertisements on the right margin, including mentions of 'Beste für die Dresdner', 'Gesamte Adresse', and other local notices.

Generalversammlung der Steinleber Deutschlands.

r. Berlin, 14. März.

Die am Donnerstag abgehaltene Debatte über die Gehalts-... Die am Donnerstag abgehaltene Debatte über die Gehalts-...

Über die Volkspflege referierte Genosse Bauer (Mit-... Über die Volkspflege referierte Genosse Bauer (Mit-...

Genosse Bauer berichtet dann ausführlich die innere... Genosse Bauer berichtet dann ausführlich die innere...

Vor zehn Jahren sind von uns die vom Reichsamt be-... Vor zehn Jahren sind von uns die vom Reichsamt be-...

Eine Debatte fand über diesen Punkt nicht statt. Es... Eine Debatte fand über diesen Punkt nicht statt. Es...

Nach längerer Debatte wird dem Antrag betreffs Erhebung... Nach längerer Debatte wird dem Antrag betreffs Erhebung...

Die Verhandlungen werden am Sonntagabend beendet. Die... Die Verhandlungen werden am Sonntagabend beendet. Die...

Verfammlungen.

4. Kreis, Bezirk Neubrück. In der am 7. März abgehaltenen... 4. Kreis, Bezirk Neubrück. In der am 7. März abgehaltenen...

von 5 Milliarden aufgebürdet haben. Rechner weist auf die... von 5 Milliarden aufgebürdet haben. Rechner weist auf die...

5. Kreis, 2. Bezirk. (Bezirksversammlung vom 7. März.)... 5. Kreis, 2. Bezirk. (Bezirksversammlung vom 7. März.)...

Neues aus aller Welt.

Berlin, 17. März. Gestern nachmittag unternahm fünf... Berlin, 17. März. Gestern nachmittag unternahm fünf...

Ermerhaven, 16. März. Kurz nach dem Auslaufen des... Ermerhaven, 16. März. Kurz nach dem Auslaufen des...

Gotha, 16. März. In der Nacht zu Mitternacht verbrannten... Gotha, 16. März. In der Nacht zu Mitternacht verbrannten...

Petersburg, 16. März. Der 15jährige Handelskassierer... Petersburg, 16. März. Der 15jährige Handelskassierer...

Lodz, 16. März. Der Kaiserer Kollonist von der Firma... Lodz, 16. März. Der Kaiserer Kollonist von der Firma...

Ein 15jähriger Doppelmörder. Der 15jährige Handelskassierer... Ein 15jähriger Doppelmörder. Der 15jährige Handelskassierer...

Rechtsanwalt auf offener Straße. Der Kaiserer Kollonist... Rechtsanwalt auf offener Straße. Der Kaiserer Kollonist...

Bezirksverband für Dienstag. 6. Kreis, Bezirk Neubrück... Bezirksverband für Dienstag. 6. Kreis, Bezirk Neubrück...

Einzigartig! Konkurrenzlos ist nur Täglich 8.30 Uhr... Tymians Thalia-Theater

Briefkasten.

O. K. Nach dem Geleg ist die Wohnung am ersten Tage... O. K. Nach dem Geleg ist die Wohnung am ersten Tage...

S. L. Vergleichen Sie die Wohnung am ersten Tage... S. L. Vergleichen Sie die Wohnung am ersten Tage...

G. Debergasse. Ein Vergnügungsverein braucht nicht... G. Debergasse. Ein Vergnügungsverein braucht nicht...

H. S. Dresden. Das Zeichen ist nicht zu erklären, weil... H. S. Dresden. Das Zeichen ist nicht zu erklären, weil...

G. H. Dresden. Wahrscheinlich nicht rechtzeitig in der... G. H. Dresden. Wahrscheinlich nicht rechtzeitig in der...

P. R. Altenberg. Beide Zuschriften haben Aufnahme... P. R. Altenberg. Beide Zuschriften haben Aufnahme...

Dresden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Dresden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der... Walden. Lebensmittelpreise (in Pfennigen) in der...

Der HAUSSEKRETAR

ca. 700 Seiten Ganzleinen-Prachtband. Lexikon-Format.

Neues Universal-Handbuch für den gesamten schriftlichen Verkehr mit über 1000 Mustern

zum praktischen Gebrauch und zur formvollendeten Anfertigung von Briefen in allen un-... zum praktischen Gebrauch und zur formvollendeten Anfertigung von Briefen in allen un-

Das umfangreiche Werk enthält, was sein Titel verspricht; was es besitzt,...

erschaffen den privaten Sekretär.

Dr. Carl Otto.

Dr. Carl Otto.

Dr. Carl Otto.

Dr. Carl Otto.

Dr. Carl Otto.

Dr. Carl Otto.

Dr. Carl Otto.

Dr. Carl Otto.

Dr. Carl Otto.

Dr. Carl Otto.

Dr. Carl Otto.

Bestellschein für die Leser der Dresdner Volkszeitung. Willibald Wendes Verlag

Victoria-Salon, Waisenhausstr. 25. Der Balkan-Krieg. Lebende Kolossal-Schlachtenbilder.

Residenz-Kaufhaus

G.m.b.H.

Prager Strasse,
Ecke Waisenhausstr.

Prager Strasse,
Ecke Waisenhausstr.

Schuhwaren.

Unsre grosse Spezial-Schuhwaren-Abteilung steht unter fachmännischer Leitung.

Damen - Chromchevreau - Derby-Schuhe, braun, schwarz, breite amerik. Form mit Lackkappen Paar **6⁷⁵**

Damen-Chevreau- u. Lack-Schnürschuhe, breite moderne Form, auch mit Lackkappen und Derby Paar **8⁵⁰**

Damen-Chevreau-Halbschuhe, mit grossem Druckknopf als Verschluss, schlanke u. breite Formen, in braun, gelb, beige Paar **6⁷⁵**

Damen-„Oxford“-2-Knopfschuhe sehr elegante Façon, schwarz und farbig Paar **10⁵⁰**

Damen-Promenadenschuhe, Chevrou- u. Lackleder, mit div. farb. Stoff- u. Wildleder-Einsätzen, mod. Formen u. Absätze . Paar **10⁵⁰**

Herren-Boxcalf- und Chevreau-Schnür-, Zug- u. Schnallenstiefel, div. Façons, solide Garantiestiefel . Paar **10⁵⁰**

Für ältere Herren!

Boxcalf- und Chevreau-Schnür-, Schnallen- und Zugstiefel, breite, bequeme Passform, ohne Kappen, Goodyear Welt, Paar **12⁵⁰**

Herren-Boxcalf-, Chevreau- und Lackleder-Stiefel u. Halbschuhe, schwarz u. farbig, in allen modern. Formen u. Ausführungen

Marke „Re-Ka-Extra“ Paar **12⁵⁰** Marke „Re-Ka-Luxus“ Paar **16⁵⁰**

Tennis-Schuhe

für Damen 3²⁵ 3⁹⁰ 4⁹⁰ 5⁷⁵

für Herren 3⁹⁰ 4⁹⁰ 5⁹⁰ 8⁷⁵

Damen-Chromleder-Schnürstiefel mit Derby und Lackkappe, amerikanische Form und Absatz Paar **6⁷⁵**

Damen-Chrom- und Chevreau-Schnürstiefel, auch mit gestreift. Einsätzen, schwarz und braun, mit und ohne Lackkappe Paar **8⁵⁰**

Damen-Chevreau-, Boxcalf-, und Lackled.-Schnür- u. Knopfstiefel mit eleganten schwarzen und farbigen Einsätzen, moderne Façons Paar **10⁵⁰**

Damen-Lackleder-, Chevreau- u. Boxcalf-Schnür- u. Knopfstiefel, schwarz und farbig, elegante Façons und Ausführung, Goodyear Welt

Marke „Re-Ka-Extra“ **11⁷⁵** Marke „Re-Ka-Luxus“ **15⁵⁰**

Damen-Lackled.-, Boxcalf- und Chevreau-Halbschuhe schwarz und braun, auch mit Einsätzen, diverse aparte und moderne Façons, Goodyear Welt

Marke „Re-Ka-Extra“ Paar **11⁷⁵**

Marke „Re-Ka-Luxus“ Paar **15⁵⁰**

Sandalen, Naturform, mit biegsamen Sohlen.

Vorschriftsmäßige Dienststiefel für Einjährig-Freiwillige ohne Zweckbeschlag . **16⁵⁰**

The Vera Shoe

ist die tonangebende Fussbekleidung f. Damen u. Herren.

Beachten Sie bitte die in unserem Fenster zur Schau gestellten Modelle.

Zum Schulanfang! Schulstiefel.

Boxled.-Schnürstiefel, breite Normalf., auch m. Derby, Gr. 31/35 **4.50, 27/30 3.95**

Braun Ziegenleder-Schnürstiefel, Lackkappe, breite Form, Derby Grösse 31/35 **4.90, 27/30 4.50, 25/26 3.95**

Boxcalf - Derby - Schnürstiefel, Lackkappe, breite Form, Preisfalten Grösse 31/35 **5.85 27/30 5.35**

Braun echt Chevreau-Schnürstiefel, Derby, breite Form, Lackkappe, breite Bänder, grosse Ossen, Gr. 31/35 **5.90 27/30 5.35**

Extra-Angebot in Gummi-Absätzen

Ein Posten drehbare Gummi-Absätze **95 Pf.**

3 Paar Herren oder 5 Paar Damen

Möbel

Vorteilhafte Einkaufsanzeige!

Beim. Wohnungs-Einrichtungen von 250-3000 Mk.

Einzelne Tischler- u. Polstermöbel in solider Ausführung.

Große Auswahl. Billige Preise.

Kaufhausstr. 31

I. Et. Ecke Pillnitzer Straße I. Et.

Oswald Mächte

Ralda-Keule 10 Stück 60 Pfennig

1000 Stück M. 45 - 5000 Stück M. 43 - %

berühmte Spezialität

Lieferung frei durch ganz Deutschland.

Johannes Richter, Dresden-A., Landhausstr. 8

Blütenweisser Brand. Köstl. Geschmack u. wundervolles Aroma. [A 124]

Jed. Versuch befriedigt den verwhnt. Raucher. Umtausch gern gestattet.

Teleph. 4906.

Gebr. Kalfas, Wfb. 185, 140-180 Pf. Farben, Lacke, Pinsel, Seife, Kol. Waren, Weine, Schnäpfe, Jg. 118 (Ködm.) (Kaler) Farben freischief. 5. Stoff, Douben, Bräunstr. 23 [K 113]

Kinderwagen, Klappwagen, neu u. geb., 8-20 Mk. bei Ischald, Gerichtstr. 19, Post. Gebr. Wagen m. eingetauscht ob. auch gef. [B 451]

Herr.-Rad (Brennabor) 30 Mk. Dam. wie neu, zu verkaufen [B 450] Obpellstraße 19, I. r.

Guter Gebroek-Anzug billig zu vert. [B 521] Kreuzstraße 7, I.

Gewissen hat repar. Uhren Feder 75 Pf., Reingelen 1 Mk., nur Drehgasse 1a, I. Et. [K 88]

Zwei Knaben 9 u. 10 Jahre, sind in gute Pflege zu setgeben. Off. unt. H. 200 Lagernd Postamt 80.

Tüchtige Feuerschmiede (als Schürmeister) u. Heilbänder, erfahren im Zugwagen- u. Karosseriebau, werden sofort für dauernde Beschäftigung verlangt.

E. Zimmermann Spgl. Hofwagenfabr. u. Karosseriebau. Berlin und Potsdam. [A 124]

Kanarienvogel Sonnabend erlegt. K. Z. 982. H. S. Weg. Sel. bitte abzug. Neudweg 17, 2. l. [B 626]

Frauen-Tee!

Alle Frauen-Artikel.

R. Freisleben

Postplatz.

„BOSCO“

Schuhherême

Alleinige Fabrikanten

BOSTON BLACKING COMPANY, G. m. b. H.

OBERURSEL b. Frankfurt a. M. [B 458]

6. Wahlkreis. Bezirk 13 (Wilsdruff)

Den Genossen und Genossinnen zur Nachricht, daß unser Mitglied

Martha Pellmann geb. Urban

nach langem Leiden im Alter von 27 Jahren verschieden ist. Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause (Schützenhaus) aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Die Bezirksverwaltung.

Wilsdruff, den 15. März 1913.

[B 622] Die Hinterbliebenen.

Sie sparen

die Hälfte, wenn Sie herrschaftlich wenig getragene Kleider kaufen.

Augüsse von 7-25 Mk., Ueberzieher und Mäntel von 6-25 Mk., Roben 6-8 Mk., Oosen 2-6 Mk., Schuhe n. 2-5 Mk., Schaffst. 4-8 Mk.

Große Gelegenheiten in [B 527]

Konfirmanden - Anzüge

Nur Gr. Brüderg. 11, II. Eingang Quersaffe. 200 Kunden v. auswärts fabri verfertigt.

Hygien. Frauenartikel

Frau Heusinger

••••• Km See 37 •••••

Ecke Dippoldswalder Platz.

Fahrrad-Reparaturen [A 170] sowie Zubehö, solid u. preiswert

Hugo Pötschke, Mechaniker

Neue Gasse 26, gegenüb. d. Secelstr.

Moderne Vertikos von 33 Mk. an

Tränkners Möbelhaus

Wilsdruff Straße 21-23

Weiße Stube, u. praff. Schul-schürzen f. die Zuckerstie, Wännen- u. Frauenherben, weiße Unter-züde, Strümpfe billig. F. Kankel, Wilsdruffstr. 24. [B 493]

Frauen! In der Regel-mäßigkeit der sich wiederholenden Einkäufe meiner wert. Damenumb-schalt haben Sie den besten Beweis f. d. Güte meiner Ware. Ausl. gratis.

Gerandhaus Amor, Frauen-straße 8 u. 10. [A 169]

Uhren reinigen 1 Mk., Feder 75 Pf.

H. Löffler

50 Wettiner-straße 50.

Erotkl. Räder neue u. geb., u. Pa- gebürsow. alle Repar. bill. (auch Teilzahl.)

H. Engel, Br.-Grana, Zwillingstr. 28

Lege-Hühner

1912er Frühbrut, gute Einleger, in beliebiger Farbe, 1 Stamm: 12 Hühner und 1 Hahn 20 Mk., 8 Hühner u. 1 Hahn 17 Mk.

Neumann, Süssenstraße 56.

Kleian's 10-Pf.-Back-Pulver

Modern. Klapp-Evortwagen, Rehbettstiefl., Kinderwagen, bill. zu verkaufen. Wilsdruffstr. 8, post.

Ostertarten für Bieder- verläufer! 1/2 Stck von 80 Pf. an [B 497]

Adams Kunst-Verlag, Am See 18 Pf.

Wlad gewerb. Wilsdruffstr. neu, für 45 Mk., Küchenstie, wie neu, 24 Mk., Ferdinandstraße 10 p. 1.

mit fünf bis sechs Personen, die einen so oft in der Dresdner Provinzial-Verwaltung, auf dieses lange Leben hat sein neureichlich und 9000 Mark. Die Gründung einer solchen mit 2000 Mark. Ein jüngerer Schüler mit 800 Mark. Ein jüngerer Schüler mit 800 Mark.

und kann die Bekleidungsstücke überlassen, die einem so oft in der Bekleidungsbranche begegnen. Auf diese letzte Episode hat die Bekleidungsbranche auch ein eigenes Buch geschrieben, das sich mit dem Thema "Die Bekleidungsbranche" beschäftigt. Das Buch ist ein sehr interessantes Dokument, das die Bekleidungsbranche in all ihren Facetten zeigt. Es ist ein Buch, das jeden, der sich für die Bekleidungsbranche interessiert, lesen sollte.

Wusst

Das hier die von der Stadt Dresden veranlaßte Volkshochschule im G. ...

Die Bekleidungsbranche ist ein sehr interessantes Thema, das in der Bekleidungsbranche eine wichtige Rolle spielt. Die Bekleidungsbranche ist ein sehr wichtiger Bestandteil der Wirtschaft, der für die Beschäftigten eine wichtige Rolle spielt. Die Bekleidungsbranche ist ein sehr interessantes Thema, das in der Bekleidungsbranche eine wichtige Rolle spielt.

Zeitchriften

Von der neuen Zeit ...

Schulwesen

Die Schulwesen ...

Dresdner Kalender

Themen, Repertoire ...

Botanischer Garten

Die beiden ersten ...

kleine Mitteilungen

Bei Gelegenheit ...

Leben · Wissen · Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 62 Dresden 17. März 1913 1913

Friedrich Hebbel

Geboren am 13. März 1813

Dieses Blatt ist erneuert. Hebbel, Kapellmeister, 18.12.1886.

Man mag nun, was man will, man kann nicht einsehen, aber ich werde mich nicht im geringsten erheben, sondern lebendig wieder hervortreten, sobald eine Revolution meinen Bruder bringt.

Kapellmeister, 28. Januar 1847.

Mit einem übergeordneten Einverständnis, können überaus vielen Dingen, die Friedrich Hebbel die besagte Abhandlung von seiner politischen Zeit; im Gegensatz zu den beiden andern Männern von 1813, Hebbel, Wagner und Georg Büchner, die sich in die revolutionäre Bewegung wagten. Nicht daß Friedrich Hebbel die sozialen Probleme nicht erkannt hätte. Wie wäre das möglich gewesen bei einem Menschen, der aus den unheimlichen Taten des Proletariats emporgewachsen ist! Der den größten Teil seines Lebens in der Kaserne verbracht hat, der den größten Teil seines Lebens in der Kaserne verbracht hat, der den größten Teil seines Lebens in der Kaserne verbracht hat.

Die beiden ersten ...

Was die revolutionäre Bewegung angeht, so ist die Sache nicht so einfach, wie es scheint. Die revolutionäre Bewegung ist ein sehr interessantes Thema, das in der revolutionären Bewegung eine wichtige Rolle spielt. Die revolutionäre Bewegung ist ein sehr interessantes Thema, das in der revolutionären Bewegung eine wichtige Rolle spielt.

Die beiden ersten ...

Bei Gelegenheit ...

Und, dem Richter entgegen, der Festung des Richters verfallen. Was lebt nur von dem was man mag, beiderlei Parteien. Und so gewaltig die Schritte auch sind, so kleinlich die Wege. Die sie im wechselliebigen Spiel des Schicksals einander entgegen.

Der Sozialismus gar erkläre dem Richter nur in der Darstellung eines bei der Volkshochschule in Allformen verbotenen Gottesdienstes, der sich im Weiting verliere. Dieser verbotene Gottesdienst ist der letzte Gottesdienst, den man in der Welt noch erleben kann. Er ist ein Gottesdienst, der die Menschen zu sich selbst zurückführt. Er ist ein Gottesdienst, der die Menschen zu sich selbst zurückführt.

Das hat der Richter gemacht ...

Die beiden ersten ...

Die beiden ersten ...

Die beiden ersten ...

Die beiden ersten ...

Bei Gelegenheit ...

